

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Die traurige Gegenwart.

Sie kehren mit jedem Frühlinge wieder, diese drohenden Gespenster der Socialisten mit ihren die Sinne der Arbeitermassen bestrickenden Plänen und Forderungen; und während sich die Blüten mit dem ersten zarten Grün bedecken und die kleinen bestiederten Sängler dem kommenden Glücke entgegenjauchzen, leimt in den Gemüthern furchtsamer Staatsbürger die schwere Sorge auf, was wohl der 1. Mai bringen werde, der ehemals ein Tag der Freude und Seligkeit, seit wenigen Jahren ein Gegenstand des Schreckens in allen Ländern Europas geworden ist. Und nimmer ruhen diese Befürchtungen seit dem Tage, an welchem der socialistische Arbeiter-Congress die Forderung des Achtstundentages als Arbeitstages neu aufstellte, und der bekannte Satz: acht Stunden Arbeit — acht Stunden Erholung — acht Stunden Schlaf, zum Glaubensbekenntnisse vieler Angehörigen des geknechteten vierten Standes geworden ist.

Die Jagdhaften aller Länder glauben seit diesem Tage nicht mehr ihre frühere Ruhe und Sorglosigkeit wiederfinden zu können; sie zittern mit dem ersten Frühlingshauche vor dem nahenden Anmarsch der Arbeiter-Bataillone, trotz aller Vorsichtsmaßregeln vonseite der Staaten, trotz der starken Armeen, und trotz der Unwahrscheinlichkeit eines Gelingens umstürzlerischer Pläne bei ganz unzureichenden Hilfsmitteln. Selbst in diesem Jahre machte sich neuerdings ein starkes Unbehagen in den Kreisen der Besitzenden ganz Europas geltend, als die Nachricht von der geplanten Feier des 1. Mai in die Welt drang. Und doch ist diesmal eine solche Besorgnis unbegründeter als jemals, denn der gefürchtete Tag fällt heuer ungeschickterweise auf einen Sonntag, wodurch die demonstrative Eigenschaft der Feier vorweg bedeutend abgeschwächt wird. Vergeblich ist auch das Bemühen der Arbeiterführer, ihre Interessen zum Tragen der Blouse zu bewegen, damit der Unterschied zwischen ihnen und den verhassten Bürgern um so auffällender und ihre numerische Stärke sichtbarer werde; denn mit Ausnahme der französischen Arbeiter giebt es fast nirgends Blousträger und auch diese würden sich nicht dazu verstehen wollen, anstatt ihres Sonntagstaates mit dem schmutzigen Kittel der Woche angethan, zu erscheinen. Allein selbst zugegeben, daß der Wunsch der Führer in Erfüllung gehen und die Arbeiterheere in allen Ländern nach Vorschrift der Führer auftreten würden, kann doch nur von einer Demonstration, aber nicht von einer Gefahr, wie sie in vielen Kreisen befürchtet wird, die Rede sein und höchstens in den großen Städten, diesen Sammelpunkten alles Elends, werden unbedeutende Ausschreitungen vorkommen, deren sofortige Unterdrückung zweifellos erscheint.

Wenn wir unsere Blicke auf die Ereignisse des vorvergangenen Jahres zurückwenden und uns erinnern, welche ein panischer Schrecken die besitzende Classe unserer Reichshauptstadt Wien ergriffen hatte, die ihre Wertpapiere und Schmucksachen in ungeheuren Massen zu den feuerfesten und

einbruchsfähigen Cassen der großen Banken und Institute schleppte, deren militärische Bewachung eine mehr als hinreichende war, — wenn wir ferner daran denken, daß der Wiener Prater, von den oberen Zehntausend an dem gefürchteten 1. Mai gänzlich gemieden, einem Heerlager gleich und wenn wir schließlich sehen, wie die Tausende von Arbeitern nach ihren am Vormittage abgehaltenen Versammlungen ruhig in den Prater hinaus und ebenso ruhig wieder aus demselben wanderten, und somit alle Furcht und Besorgnis ganz unbegründet geblieben war, — dann müssen wir uns wahrhaftig höchlichst darüber verwundern, wenn abermals eine Beunruhigung nicht bloß in der Hauptstadt sondern auch in einzelnen größeren Provinzstädten plaggreift und es zwingt uns dieser Umstand, nach den Ursachen einer solch auffallenden Erscheinung zu forschen. Es sind dabei eben noch andere Umstände zu berücksichtigen.

Man hat schon wiederholt die Aeußerung des größten Staatsmannes unseres Jahrhunderts, des weisen Fürsten Bismarck, der sein deutsches Volk über Alles liebt, angeführt, welche sich auf die Schädlichkeit des Anwachsens großer Städte bezog, worin dieser erleuchtete Mann eben eine große Gefahr nicht nur für das körperliche, sondern auch das geistige Wohl des Volkes erblickte. Das gilt nun für alle Nationen. Das Anschwellen dieser Städte ist ungesund und in hohem Grade bedenklich; — während sie ins Unendliche wachsen und dabei der Mehrzahl ihrer Einwohner doch nur eine fragwürdige Existenz bieten können, schädigen sie das Land und bewirken dessen langsame, aber sichere Entvölkerung. Vergeblich haben sich bisher Männer aller Nationen nach einer Lösung dieser Frage, nach einem Auskunftsmitel umgesehen, — sie fanden keines. Am deutlichsten zeigt sich die Gefährlichkeit einer solchen Menschenanhäufung wieder in diesen Tagen, wo Wien von Tausenden, Arbeit und Erwerb suchenden Menschen belagert, sich in einer höchst peinlichen und unwürdigen Lage befindet. Die Verheißung großer Verkehrsanlagen, zu deren Ausarbeitung auf dem Papiere schon viele Monate erforderlich sind, wurde höchst unflüchtig und leichtfertiger Weise von der herrschenden Partei und ihrer Presse in die Welt hinausposaunt, so daß, um ja rechtzeitig genug zu erscheinen, noch mitten in der rauhen Jahreszeit tausende von Arbeitern aus allen Provinzen des Reiches nach der Hauptstadt strömten. Unseren geehrten Lesern sind die Folgen dieser Handlungsweise aus den Tagesblättern bekannt und wir brauchen uns mit denselben nicht eingehender zu beschäftigen.

Aber es war bald Jedem klar geworden, daß es mit der Massen-Betheiligung nicht länger in der bisherigen Weise fortgehen und auch die Regierung nicht weiter zögern konnte, über den Beginn der großen Arbeiten sich endlich zu äußern. Als dies nun geschah und die Kunde von der Verschiebung dieser Arbeiten vielleicht bis zum nächsten Jahre verlaublich worden war, da gieng begreiflicherweise ein Schrecken durch alle Gemüther und die Furcht vor dem Kommenden mußte neuerdings rege werden; — man blickt abermals mit Be-

forgnis auf den 1. Mai. Denn die weitere Folge dieser Verschiebung wird diese sein, daß auch die private Bauhätigkeit gleichwie im Vorjahre sich nicht weiter entwickelt und selbst nach der Ausweisung der Fremden noch genug einheimische Arbeiter vorhanden sein werden, die ohne Erwerb dastehend, dem Elende preisgegeben sind. Diese traurigen Zustände sind es also, welche die Bevölkerung in hohem Grade beunruhigen und wenn wir uns mit denselben hier eingehender beschäftigen, so geschah es deshalb, weil sie unfehlbar eine böse Nachwirkung auch auf die Provinzen haben müssen, deren mittellose Bevölkerung in der Reichshauptstadt ihr Heil suchte.

Die besitzenden Classen der Gesellschaft hegen übertriebene Besorgnisse vor Ausschreitungen, die ja bei dem heutigen Stande der Dinge leicht niedergehalten werden können; sie würden jedoch — und das gilt nicht bloß für Oesterreich, sondern auch für alle anderen Staaten — sehr gut daran thun, wenn sie zur Beseitigung der Unzufriedenheit, jener Krankheit, die nicht bloß die Angehörigen des vierten Standes, sondern auch die mittellosen Geschäftsleute, Beamten u. s. w. ergriffen hat, das Menschenmögliche thun und mit dem prohenhaften Grundsatze, daß heutzutage jede Gefühlsduselei ein Unding sei, inbezug auf die obengenannten Classen der Bevölkerung endlich brechen würden. Denn die Unzufriedenheit, welche ungezählte Millionen heutzutage ergriffen hat, ist ein größeres Uebel, als die blutdürstigen Reden der Socialdemokraten; sie beherrscht in gleich großem Maße alle Nationen Europas, die sich vergeblich bemühen, dasselbe los zu werden, und frisst am Mark der Völker.

Es scheint in der That, als wenn der bekannte englische Mathematiker Gravenstein mit seiner Prophezeiung, daß die Erde in 182 Jahren keinen Raum und keine Nahrung für ihre vereinigte Bevölkerung mehr werden bieten können, Recht behalten sollte. Wenn wir dabei nur an die so rapid anwachsenden Hauptstädte Europas denken, so überkommt uns ein gelüsteres Grinsen. Allen voran steht da London mit seinen fünfsechshundert Millionen Einwohnern, eine Ziffer, die eine fast sechshundertprocentige Zunahme gegen das Jahr 1881 bedeutet. Die oben erwähnte Rückwirkung auf das Land geht daraus hervor, daß die englischen Städte, welche über siebzig Procent der Gesamtbevölkerung ausmachen, fünfmal so rasch als die Provinzen an Bevölkerungszahl zunehmen. — Paris zeigt gegenüber dem Lande fast das gleiche Verhältnis, trotzdem es dieses Wachstum nur den Fremden verdankt, während die herabgekommene einheimische Städte-Bevölkerung in steter Abnahme begriffen ist und dieser Niedergang sich auch bereits unter der Landwirtschaft betreibenden Classe bemerkbar macht. In Italien wird das gleiche Verhältnis von Tag zu Tag fühlbarer und die unter der ungeheuren Staatsschuld leidende Bevölkerung sieht langsam dahin. Die traurigen Zustände in Italiens Hauptstadt, Rom, traten anlässlich der letzten Arbeiteraufstände klar zu Tage, so daß sich auch diese Stadt in einem bedenklichen Niedergange befindet. — Was Deutschland betrifft, so ist es dort vor allem Berlin, dessen Bevölkerungszahl

(Nachdruck verboten.)

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(20. Fortsetzung.)

Als der alte Sebald den hochmüthigen Kaufherrn jetzt aber in demselben verächtlich wegwerfenden Ton auch von seinem Sohne reden hörte, da empörte sich sein gerechter Vaterstolz gegen solchen verletzenden Dünkel und er konnte sich nicht enthalten, seinen Brodherrn an die eigene Bergangenheit und an jenen Tag zu erinnern, da er als ein Hilfsuchender, Verzweifelter an seine Thür geklopft hatte. Ueber die Wirkung seiner Worte wäre er beinahe selbst erschrocken, denn noch nie hatte er zwei Menschenaugen mit so hasenfunkelnem Ausdruck auf sich gerichtet gesehen, als es dasjenige Ludwig Nehlens in diesem Augenblicke war. Er hatte nichts anderes erwartet, als daß Jener ihm sofort seinen Dienst aufkündigen würde, und er war vollkommen darauf gefaßt gewesen, aber nachdem er eine kleine Weile vergeblich nach Worten gerungen hatte, schien sich Nehlens plötzlich eines Andern besonnen zu haben, denn er sagte nur mit etwas zweideutiger Betonung:

„Ich werde das nicht vergessen, Herr Sebald“ — und winkte ihm mit der Hand, sich zu entfernen. Und er hatte es ihm in der That nicht vergessen, wenn auch Monate vergingen, ehe der Billa,enswerte eine volle Aufklärung über die eigentliche Bedeutung seiner Worte erhalten sollte! —

Die erste Folge jener Unterredung war die, daß Ludwig Nehlens seine Tochter auf Schritt und Tritt heimlich beobachtet ließ, und daß er sie infolge dessen eines Tages in eigener Person überraschen konnte, als sie trotz seines Verbotes abnormals an Hermann Sebalds Seite durch das Stadtwälchen gieng. Es war durchaus kein verabredetes Sulkischein, sondern nur ein rein zufälliges Zusammentreffen gewesen; aber Lissy

hatte sich von ganzem Herzen darüber gefreut und hatte den jungen Mann, der durch eine Andeutung seines Vaters von dem Borgesallenen unterrichtet war und sich rasch entfernen wollte, um ihr keine Ungelegenheiten zu bereiten, mit Bitterheit und Zureden zurückgehalten. Mitten aus der heitersten Unterhaltung riß sie Ludwig Nehlens Erscheinung. Er hatte offenbar längst auf einen solchen Moment gewartet, um die ganze Schale seines Ingrimmes über das Haupt des jungen Sebald zu leeren. Ohne Rücksicht auf den öffentlichen Ort, an dem sie sich befanden, und auf die Zeugen, die ihre Unterhaltung möglicherweise haben konnte, beschimpfte er Hermann in der schämlichsten Weise, und es war ein Glück für ihn geblieben, daß seine Tochter zugegen war, und daß sie mit bittend erhobenen Händen dazwischen treten konnte, als Hermann auf den Beleidiger lossprang, um ihn zu Boden zu schlagen. Der flehende Blick ihrer schönen, in Thränen schwimmenden Augen trachte den jungen Teufel noch rechtzeitig zur Besinnung; er ließ die zum Schlage erhobene Faust sinken, maß seinen Gegner mit einem Blick der tiefsten Verachtung und gieng, ohne ein Wort zu sagen, davon. Wenige Tage später reiste Lissy in Begleitung ihrer Tante nach der Hauptstadt ab, um in einer dortigen Pension untergebracht zu werden. Ludwig Nehlens aber erachtete es für unter seiner Würde, auf die Herausforderung zum Zweikampf, die ihm Hermann zugehen ließ, irgend welche Antwort zu geben.

Das war die Vorgeschichte jener Katastrophe gewesen, welcher der arme, unglückliche Comptoirdiener zum Opfer fallen sollte.

Wie es seit mehr als zwei Jahrzehnten stets der Fall gewesen, war er auch an dem verhängnisvollen Tage als der Erste in das Comptoir gekommen, und bald nach ihm war der erste Cassierer erschienen, ein alter Beamter des Hauses, der ebenfalls in Ludwig Nehlens Dienst ergraut war. Alter

Gewohnheit nach hatte er zunächst den großen Geldschrank geöffnet, um sich zu überzeugen, daß Alles in Ordnung sei, und nachdem er sich durch einen flüchtigen Blick vergewissert hatte, daß nirgends etwas Auffälliges zu bemerken sei, hatte er sich noch einmal für eine kurze Zeit aus dem Cassenzimmer entfernt, den alten Sebald allein in demselben zurücklassend. Etwa zehn Minuten später war er zurückgekehrt, und gleich darauf hatten sich auch die übrigen Buchhalter und Commis rasch nach einander eingefunden. Im Laufe des Vormittags aber hatte der Cassierer dann eine gar schlimme Entdeckung gemacht. Ein Päckchen mit Banknoten im Gesamtbetrage von mehreren Tausend Gulden, das er am verflohenen Abend in den Geldschrank gelegt hatte, war spurlos verschwunden.

Die Möglichkeit, daß es schon gestern verloren gegangen sein konnte, war völlig ausgeschlossen, denn Nehlens hatte ihm das Päckchen einhändig, als er den Schrank bereits verschlossen hatte und im Begriffe stand, sich zu entfernen. Unter den Augen des Principals hatte der Cassierer die Banknoten in das wieder geöffnete Geldloppel gelegt, und das Letztere, ebenfalls unter Nehlens Controlle, regelrecht wieder versperrt. Der Geranke an einen während der Nacht verübten Diebstahl mußte aus den verschiedensten Gründen von vornherein weit zurückgewiesen werden. Einmal war die Bewachung des Hauses eine so zuverlässige, daß ein unbemerktes Eindringen von außen her zu den unmöglichen Dingen gehörte, und außerdem hatten sich sämtliche Schlüssel am Morgen als in bester Ordnung erwiesen. Der Geldschrank war von ausgezeichnete Arbeit, und nicht einmal der Besitz sämtlicher dazu gehöriger Schlüssel hätte für einen Ueingekehrten hingereicht, ihn zu öffnen. Es bedurfte dazu noch einer besonderen Buchstabencombination, deren Geheimnis nur dem Principal selbst und dem ersten Cassierer bekannt war. Was aber am meisten gegen die Vermuthung eines nächtlichen Diebstahls sprach, war die

seit 1870 in erstaunlicher Zunahme begriffen ist und jährlich um vier Percent steigt, während die Gesamtbevölkerung bloß eine Zunahme von etwa ein Percent aufweist. Aber auch in Wien zeigte sich, trotz seines geringen Verkehrs im letzten Jahrzehnt eine Vermehrung der Einwohner um zusammen zweiundzwanzig Percent, während auf das Land nur sieben Percent entfielen. — Sollen wir noch mehr solcher Beispiele anführen?

Also nicht die unverföhliche Feindschaft der Socialdemokraten und ihre schreckhaften und volltönenden Beschlüsse auf den verschiedenen Congressen allein, sondern vielmehr auch die Unzufriedenheit der anderen Stände infolge der Menschenanhäufung in den großen Städten und der dadurch bedingten schweren Existenzfragen, geben Anlaß zu Befürchtungen für die Zukunft, ohne an einen bestimmten Zeitraum geknüpft zu sein. Und vielleicht mit größerem Rechte, als die Socialisten-Congresse die bestehende Arbeiterschutz-Gesetzgebung für unzureichend erklären, mögen die Angehörigen des Mittelstandes in den großen Städten ihre derzeitige missliche Lage beklagen, die alle Kraft, Gesundheit und Sittlichkeit zu begrauben droht.

Uns freilich bleibt wenig Hoffnung auf eine Aenderung; — vielleicht gelingt es aber den Geschlechtern des zwanzigsten Jahrhunderts, Hilfe zu schaffen. Alter ego.

Aus dem steiermärkischen Landtage.

In der Sitzung am 10. d. wurde die Wahl eines Landesauschuss-Vorsitzers an Stelle des zurückgetretenen Freiherrn v. Berg vorgenommen. Die slovenischen Landtagsboten ließen sich die Gelegenheit nicht entgehen, die Wahl eines der Ihrigen in den Landesauschuss zu verlangen. Der Wortführer der Slovenen war Abg. Dr. Maday. Er sagte: „Die Slovenen bilden zwei Fünftel der Bevölkerung Steiermarks und vermüssen schmerzlich eine Vertretung im Landesauschuss. Da heute eine Wahl aus dem ganzen Hause vorgenommen wird, stellen wir die Bitte, endlich einmal einen Slovenen in den Landesauschuss wählen zu wollen.“

Das Ergebnis der hierauf vollzogenen Wahl lieferte den Beweis, daß die große Mehrheit der Landtagsabgeordneten von der Nothwendigkeit der Anwesenheit eines Slovenen im Landesauschuss nicht durchdrungen ist. Es entfielen nämlich von 57 abgegebenen Stimmen auf Dr. Reichner 39, auf Jeroman 16 Stimmen.

Abg. Dr. Reichner dankte für die Wahl und versprach, den Grundsätzen, die ihm bisher im öffentlichen Leben den Weg vorzeichneten, treu zu bleiben.

Es ist wahrscheinlich, daß die slovenische Presse über diese Wahl ein Zetergeschrei erheben und ihren Lesern von Unterdrückung und Ungerechtigkeit erzählen wird. Da ist es dem am Platze, wieder einmal auf die „gelesenen“ Verhältnisse in Böhmen hinzuweisen, wo die Deutschen im Landtage von den tschechischen „Brüdern“ eine Behandlung erfahren, wie sie die Slovenen im steiermärkischen Landtage zu keiner Zeit erdulden mußten. Was sagte aber die slovenische Presse über die Vorgänge in Böhmen? Sie fand und findet dieselben ganz in der Ordnung. Nun, was in Böhmen recht und billig ist, sollte auch, und zwar von Rechtswegen in Steiermark nicht unrecht und unbillig heißen. Aber vor solchen Erfahrungen, wie sie die Deutsch-Böhmen machen mußten, sind ja die Slovenen ganz sicher. Und diese beruhigende Ueberzeugung sollte ihnen ein genügender Trost für den Ausfall der Wahl am 10. d. sein, abgesehen davon, daß der Landesauschuss von Steiermark, auch wenn er, oder gerade weil er aus lauter Deutschen besteht, niemals der Pflichten vergesen wird, die Gerechtigkeit und Billigkeit vorschreiben.

Zur Regelung der Valuta.

Seit dem 9. d. tagt in Wien eine Commission unter dem Voritze des Finanzministers, um die Meinungen der von der Regierung berufenen Vertrauensmänner in betreff der Einführung der Goldwährung einzuholen. Bisher haben sich sämtliche Experten für die Goldwährung erklärt. Von den fünfzehn Experten, die bis zum 12. d. ihre Anschauungen

kundgaben, sprachen sich sechs in entschiedener Weise gegen Courant Silber aus, den heutigen Gulden als Münzeinheit beizubehalten wünschen viele Mitglieder der Commission.

Die Sanitäts-Gesetz-Vorlage.

Am vergangenen Mittwoch wurde der Gesetzentwurf in betreff der Regelung des Sanitätsdienstes in den Gemeinden im steiermärkischen Landtage eingebracht. Dieses Sanitäts-Gesetz soll für Steiermark, ausschließlich der Landeshauptstadt, sowie der Städte Marburg, Gills und Pettau Geltung haben. Die wesentlichen Bestimmungen des Entwurfes sind folgende: Jede Ortsgemeinde, für sich oder mit anderen Gemeinden zu einer Sanitätsgemeinde verbunden, hat die Verpflichtung, die genügende Zahl von Ärzten zu besitzen, um die ihr durch das Sanitäts-Gesetz aufgetragenen Obliegenheiten bezüglich der Handhabung der Gesundheitspolizei und des Gesundheitswesens überhaupt erfüllen zu können. Der Landesauschuss trifft im Einverständnisse mit der Statthalterei und nach Anhörung der Gemeinde- und Bezirksvertretungen nachstehende Bestimmungen. 1. welche von den Ortsgemeinden für die Bestellung eines Arztes selbständig Sorge zu tragen haben und 2. welche Ortsgemeinden behufs gemeinsamer Bestellung eines Gemeindecarztes zu einer Sanitätsgemeinde zu vereinigen sind; 3. welchen Namen diese Vereinigung von Ortsgemeinden als Sanitätsgemeinde zu führen hat. Regelmäßig sollen nur Gemeinden desselben Gerichtsbezirkes zur Bestellung eines Gemeindecarztes vereinigt werden. Im Falle der Vereinigung mehrer Gemeinden zu einer Sanitätsgemeinde obliegt die Berathung und Beschlussfassung in den sich aus diesem Verhältnisse ergebenden Amtsgeschäften der Vorstehung der Sanitätsgemeinde. Diese Vorstehung setzt sich zusammen aus den Gemeindevorstehern der vereinigten Gemeinden und hält ihre Sitzungen nach Bedarf ab. Ferner sind in dem Entwurfe Bestimmungen über die Anstellung des Gemeindecarztes und in der Richtung enthalten, daß jede Gemeinde dafür zu sorgen hat, daß in ihrem Bezirke ausreichende Hilfe vonseiten geprüfter Hebammen überhaupt und unentgeltlicher Hebammenbestand für arme Gebärende insonderheit gesichert ist.

Eine Verletzung der Verfassung.

Die Landtage von Galizien, Mähren und Oberösterreich haben Verwahrung gegen die unterbliebene Einberufung der Landtage im vorigen Jahre eingelegt und im niederösterreichischen Landtage wurde am 10. d. diese Unterlassung vonseiten der Regierung als Verfassungsverletzung bezeichnet.

Die Cabinetsumbildung in Serbien.

Während der letzten Wochen vollzogen sich mehrere Ministerkrisen und nun ist auch in unserem Nachbarstaate Serbien eine Cabinetsumbildung nach dem Wunsche der Radikalen erfolgt, die das Heft gegenwärtig in den Händen haben. Ueber das jetzige serbische Cabinet wird gemeldet: Paskitsch erhält das Präsidium und wird Minister des Aeußeren, Tauschanowitsch Inneres, Mitofaslewitsch Volkswirtschaft, Belimirowitsch Bauten, Oberst Belimirowitsch Krieg, Lazarowitsch Unterricht, Buisch Finanzen, Giorgiewitsch Justiz. Ausgeschieden sind: Minister des Innern Gaja, Justizminister Gerichitsch, Unterrichtsminister Nikolitsch, Kriegsminister Praportschetowitsch.

Die Ermordung des bulgarischen Agenten

in Constantinopel, Dr. Bullovich's, kann unter Umständen unabsehbare Folgen haben. Unter dem 10. d. wurde aus der Hauptstadt des türkischen Reiches gemeldet, daß es der Polizei gelungen sei, den Agenten der russischen Post, Schischmanoff, zu verhaften; derselbe scheint der intellektuellen Mitwisserschaft an der Ermordung Bullovichs verdächtig. Leider hat die türkische Polizeibehörde den Verhafteten auf Reclamation des russischen Consuls diesem ausgeliefert. Es war ja von vornherein mehr als wahrscheinlich, daß Bullovich ein Opfer der gewaltthätigen Politik Russlands geworden war. Nunmehr scheint diese Annahme ihre volle Bestätigung gefunden zu haben und die Mordthat in Constantinopel kann möglicherweise sehr ernste Folgen nach sich ziehen. Bulgarien ist nämlich,

und mit vollem Rechte, muß man sagen, über die Auslieferung des muthmaßlichen Mörders an den russischen Consul entrüstet, ist damit doch auch jede Möglichkeit entschwinden, dem Mordtuben die verdiente Strafe zuzuerkennen. Die „Daily News“ empfinden aus Sofia die Meldung, daß die Beziehungen Bulgariens zur Pforte einen Umschwung erleiden würden, die bulgarische Regierung sei im Begriffe, wegen der erwähnten Auslieferung ernste Vorstellungen nach Constantinopel, sowie an die Großmächte zu richten. Der Vorfall dürfte eine gründliche und dauernde Veränderung in den Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien zur Folge haben. Die Situation sei voller Gefahr, die nur durch eine rasche Action der an der Aufrechterhaltung des status quo interessierten Mächte abgewendet werden könnten. — Diese Nachricht klingt recht ungemüthlich, doch darf man ihretwegen nicht gleich an einen europäischen Krieg denken, obwohl es nicht geleugnet werden darf, daß die russische Politik nicht gerade selten mit dem Feuer spielt.

Zur politischen Krise in Athen.

Wenn man übereinstimmenden Informationen glauben kann, war es, abgesehen von Delyannis Gebaren als Kriegsminister, hauptsächlich die acute Finanzkrise, welche den König veranlasste, von seinen Herrscherprärogativen Gebrauch zu machen. Er mag im Geiste den Staatsbankrott vor sich gesehen und besorgt haben, daß ihn selbst die Verantwortung von der Geschichte treffen werde. Einen Fingerzeig dafür, daß hauptsächlich die finanzielle Krise den König besorgt machte, kann man darin erblicken, daß die bekannten finanziellen Maßregeln, welche so deutlich den Stempel des Ueberhasteten trugen, von Delyannis erst beschloffen wurden, als der König ihm ein Ultimatum stellte. Bei dieser sonst wohl begründeten Vermuthung wirkt es nur einigermaßen verwirrend, daß der König zunächst Herrn Trifupis die Cabinetbildung angeboten hatte, denn Vektore war: weder im Stande gewesen, mit der jetzigen Mehrheit zu regieren, noch hätte sich ihm die Aussichten eröffnet, bei von ihm geleiteten Neuwahlen zu siegen. Trifupis begründete selbst in solcher Weise seine Weigerung, die Regierung zu übernehmen. Das neue Cabinet begegnet keiner ausgesprochenen Aufsehung. Die Trifupisten sind zufrieden, weil sie es als Platzhalter ansehen; die Delyannisten betrachten diese Lösung als das geringere von allen möglichen Uebeln. Das Ministerium Constantouloß wird es zunächst versuchen, sich eine Mehrheit in der Kammer zu schaffen, was nicht unbedenkbar erscheint; eine dreißigtägige Unterbrechung der Kammerarbeiten soll ihm hiezu Zeit gewähren. Mißlingt der Versuch, so wird die Auflösung der Kammer erfolgen. Jedenfalls wird man trachten müssen, die Partei Delyannis umzugestalten, denn eine Wiederkehr derselben in ihrer gegenwärtigen Gestalt würde die bedenklichste Situation schaffen. Der Ministerpräsident Constantouloß gehörte früher, gleich dem Unterrichtsminister Papamichalopoulos, der Partei Delyannis an und wurde nach dem Wahlsiege desselben zum Kammerpräsidenten gewählt; vor etwa vier Monaten jedoch sagte er sich von der Gruppe Delyannis los und trat der sogenannten dritten Partei bei. Er erfreut sich allseitiger Achtung und Beliebtheit. Als besonderer Vertrauensmann des Königs gilt der Kriegsminister Artillerie-Oberst Mastrapas, der zu wiederholtenmalen als Deputirter der Kammer angehörte, ohne sich irgend einer Partei anzuschließen.

Tagesneuigkeiten.

(Liebe Leute.) Aus Ungarn wird ein schwerer Fall von blutigemwalsamer Entführung der — eigenen Frau gemeldet, der die Landesgerichte beschäftigt. Vor etwa vier Jahren verließ die schöne Zela Kosics ihren Gatten Gjuro in Smrtics und nahm bei ihrem Bruder Peter Kofaj in Bodograj bei Neugradiska Aufenthalt. Ein halbes Jahr kümmerte sich, wie der „P. L.“ berichtet, Kosics nicht um seine Frau, dann aber kam ihm das Haus leer vor und er bat sie, zu ihm zurückzukehren. Allein Zela war weit entfernt, seinen Bitten Gehör zu schenken, die er drei Jahre hindurch von Zeit zu Zeit wiederholte. Zu Neujahr ließ Kosics seiner Frau sagen, sie

Thatfache, daß außer jenen Banknoten nicht das Mindeste fehlte. Ein Dieb, der über so viel Zeit und Gemüthsruhe verfügt haben sollte, sämtliche Thüren auf das sorgfältigste hinter sich zu verriegeln, hätte doch ohne Zweifel in dem offenen Schranke eine bei weitem bessere Auswahl getroffen. Er hätte nur um ein Geringes tiefer zu greifen brauchen, um in den Besitz einiger ansehnlicher Beutel mit Silbergeld und einer ganzen Anzahl von Goldrollen zu gelangen, die jedenfalls viel bequemer und gefahrloser zu veranlassen waren, als die Cofferscheine. Außerdem aber wäre ihm eine große Anzahl anderer Wertpapiere eben so leicht erreichbar gewesen, als die gestohlenen, und man brauchte nur über sehr wenig criminalistischen Scharfsinn zu verfügen, um aus diesen Thatfachen die richtigen Schlüsse zu ziehen. Der Diebstahl konnte nur innerhalb jener kurzen Frist erfolgt sein, die am Morgen zwischen dem Neffnen des Schranles und der Rückkehr des Cassierers verstrichen war; denn nachher hatte derselbe den eingegitterten Raum vor dem Gelspindel nicht mehr verlassen. Unter solchen Umständen mußte die erste Frage natürlich lauten: Wer ist während jener zehn Minuten im Zimmer gewesen? — und aus der Antwort ergab sich von selbst die Richtung des ersten Verdachts. Aber dieser Verdacht wurde trotz der vielen Gründe, die für seine Berechtigung zu sprechen schienen, vorläufig von keinem Angestellten des Geschäfts sonderlich ernstlich genommen. Keiner hielt es für möglich, daß Sebald, der treue, erprobte Sebald, einen gemeinen Diebstahl begangen haben sollte und überdies einen so thörichten Diebstahl, dem die Entdeckung doch nothwendig auf dem Fuße folgen mußte. Man hoffte noch immer auf eine harmlosere Aufklärung des Vorfalles und wartete mit Spannung auf die Rückkehr des Comptoirdieners, der heute früher als sonst ausgegangen war, um einige Geschäftswege zu erledigen. Eine ziemlich unerwartete Wendung nahm die bewußte Angelegenheit

indessen schon, als Ludwig Neßfen aus seiner Wohnung herunter kam und von dem Verluste erfuhr. Er ließ sich alle Einzelheiten klar darlegen und sprach dann sofort mit voller Bestimmtheit die Vermuthung aus, daß kein anderer als Sebald der Urheber des Diebstahls sei. Er erkundigte sich, wer ihn schon so früh ausweicht habe, und der Umstand, daß ihm in der That Niemand einen irgendwie dringlichen Auftrag gegeben haben wollte, daß er somit lediglich aus eigenem Antriebe noch vor dem Erscheinen des Chefs ausgegangen war, konnte nur zu seinen Ungunsten sprechen. Neßfen schickte nun sofort und trotz der Vorstellungen des Cassiers, welcher wenigstens Sebalds Rückkehr abzuwarten bat, einen Buchhalter zur Polizei, deren Abgesandter denn auch wirklich früher eintraf, als der unglückliche Comptoirdiener. Selbstverständlich mußte der Criminalbeamte nach der Darstellung, welche ihm gegeben wurde, den Verdacht gegen Sebald sogleich aus vollster Ueberzeugung theilen, und als ihn Neßfen darauf aufmerksam machte, daß jener im Comptoir auch ein eigenes Pult gehabt habe, ordnete er ohne Weiteres dessen gewaltsame Eröffnung und Durchsuchung an. Da fand sich nun allerdings von dem entwendeten Gelde nichts und auch nichts Anderes, das einen Anlaß zu neuem Verdacht hätte geben können, und man war schon im Begriff, das Pult wieder zu schließen, als Neßfen, welcher der ganzen Durchsuchung mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, auf ein kleines, zusammengefaltetes Blättchen deutete, welches offenbar absichtlich in die hinterste Ecke des Pultes gesteckt war. Man zog es heraus und fand ein Quittungs-Formular der Firma Neßfen und Compagnie, ausgefüllt mit dem Namen eines Kunden und mit einer nicht sehr beträchtlichen Summe und frist der Unterschrift und dem Empfangsvermerk mit dem Firmenstempel versehen. Die Schriftzüge selbst waren etwas steif und ungelent und sichtlich nicht ohne einige Mühe aus-

geführt. Da das Eincaßieren von Quittungen zu den regelmäßigen Obliegenheiten Sebalds gehörte, und da es sehr wohl auf die natürlichste Weise von der Welt geschehen sein konnte, daß er dieses eine Exemplar hier im Pult vergräbe, so bot der Fund an und für sich noch nichts Verdächtiges dar; aber er gewann rasch eine andere Bedeutung, als Ludwig Neßfen die Untersuchung weiter führte. „Man schlage in den Büchern nach, welchen Betrag uns Paul Simrock schuldet“, befahl er, „und welche Waaren er entnommen hat; denn ich möchte in Erfahrung bringen, welcher von den Herren die Quittung ausgestellt hat.“ Da ergab sich denn bald, daß die auf der Quittung bezeichnete Summe genau mit dem in den Büchern noch offen stehenden Betrage übereinstimmte, und daß der Verkehr mit dem betreffenden Kunden in das Reffort des Buchhalters Münchberg fiel, welcher erst seit etwa einem Jahre in Ludwig Neßfens Geschäft thätig war. Die Schriftzüge der Quittung wiesen in der That einige Aehnlichkeit mit denen Münchbergs auf, und die allgemeine Ueberzeugung war eine umso größere, als Jener nun mit voller Entschiedenheit erklärte, daß jedes Document nicht von ihm ausgefertigt sei und daß er von seiner Existenz nicht die leiseste Ahnung gehabt habe. Auch die Handschrift sei keineswegs die seinige, behauptete er, und zum Beweise dafür warf er denselben Text mit raschen Zügen auf ein Blatt Papier, welches der Criminalbeamte sogleich an sich nahm. An der Wahrheit dieser Behauptung zu zweifeln, lag keine Veranlassung vor, denn Münchberg hatte, wenn die Quittung von ihm herrührte und von ihm dem Comptoirdiener zum Eincaßieren übergeben worden war, wahrlich keine Veranlassung, diese Thatfache in Abrede zu stellen. Man stand hier plötzlich vor einer Verwicklung, die für Sebald eine bedenkliche Wendung zu nehmen versprach, und mit Spannung wartete man auf seine Rückkehr. (Fortf. folgt).

werde doch zu ihm zurückkehren, wenn nicht anders, so mit Gewalt. Als Jela auch diese Drohung unbeachtet ließ, schritt Kofics zur That. Dieser Tage erschien er mit seinen Brüdern Jovan und Mico und mit den Landknechten Jovo Drobnjak und Gyorja Milanovics ganz unerwartet im Hause des Kofaj. „Sieh mir meine Frau!“ rief Kofics und wollte weiter dringen, allein Kofaj verstellte ihm den Weg mit den Worten: „Keinen Schritt weiter!“ Kaum hatte er dies ausgesprochen, als Guro und Mico Kofics ihre Revolver abfeuerten, und Kofaj sank, von vier Schüssen durchbohrt, tot zu Boden. Jela wurde nun trotz ihres Widerstandes gefesselt und auf einem Wagen nach Smrtics zu ihrem Manne gebracht. Lange lebten die wiedergefundenen Gatten allerdings nicht bei einander, denn am nächsten Morgen holten die Gendarmen den Cuführer seiner Frau und seine Genossen ab, um sie dem Bezirksgerichte in Neugradiska einzuliefern, während Jela nach Bodograj gieng, um ihren Bruder beerdigen zu lassen.

(Von den zahllosen Anekdoten), die über Rossini in Umlauf sind, erzählt man sich in Italien mit besonderer Vorliebe folgende: Eines Abends lud Napoleon III. den Componisten ein, neben ihm in der Hofloge des Opernhäufes Platz zu nehmen. Rossini wollte sich entschuldigen, daß er keinen Frack an habe, aber der Kaiser unterbrach ihn mit den Worten: „Sehen Sie sich nur, lieber Meister. Auf solche Kleinigkeiten achtet man unter uns Souveränen nicht!“ — Rossini hielt den „Barbier von Sevilla“ für sein gelungenstes Werk und stellte ihn weit über seinen „Wilhelm Tell“. Ein Freund des Componisten beklagte sich einst bei ihm, daß die letztere Oper in Paris so verunstaltet und verstümmelt gegeben werde. „Beunruhige Dich deshalb nicht, mein Lieber“, antwortete ihm Rossini, „daran bin ich gewöhnt. Ja! wenn es sich um den „Barbier“ handelte. . .“ — „Aber warum sollen sie „Wilhelm Tell“ verunstalten dürfen und den „Barbier“ nicht?“ — „Weil „Wilhelm Tell“ noch geschrieben werden können, aber „Barbiere von Sevilla“ nicht. Ich gebe Dir mein Ehrenwort darauf. Wehe darum, wenn sie mir an ihn rühren!“

(Interessante Productionen) werden zur Zeit im „Wintergarten“ von Berlin dem Publicum durch „die drei Hids“, zwei Herren und eine Dame vorgeführt. Der jüngere von den beiden Herren und die Dame bleiben mit verbundenen Augen auf der Bühne, der alte Hid begibt sich in den Zuschauerraum, setzt sich mit dem Publicum in Verbindung, läßt sich im Flüsterwort Namen von berühmten Personen nennen, macht, ohne ein Wort zu sprechen, mit dem Finger eine Bewegung nach der Bühne, und der junge Mann, der auf der Bühne steht, zeichnet, ohne nur einen Augenblick zu zaudern, in wenigen Strichen das Porträt der Person, deren Namen dem im Zuschauerraum Befindlichen zugestüstert worden war. Ebenso unerklärlich und verblüffend erscheinen die Leistungen von Fräulein Nelly. Damen und Herren aus dem Publicum flüstern dem Herrn Hid den Namen einer Operarie, eines Liedes oder irgend einer anderen Tondichtung zu, oder schreiben den Namen auf ein Stück Papier, das sie ihm übergeben. Er weist dann schweigend mit dem Finger auf Fräulein Nelly und diese stimmt sofort die verlangte Melodie an. Wenn ihr die gewünschte Melodie nicht bekannt ist, dann beschränkt sie sich darauf, die verlangte Composition zu nennen. Aber das ist nicht Alles. Auf Verlangen veranlaßt die ältere Hid Frä. Nelly, deren Augen verbunden bleiben, scheinbar nur durch eine Handbewegung, von der Bühne herab zu steigen und, ohne sich ihr zu nähern, die ihr aufgegebenen Verrichtungen vorzunehmen, ein Glas Bier auszutrinken, welches vor einem bestimmten Herrn stand, einem anderen Herrn eine Zündholzdose aus der Tasche zu ziehen u. s. w. Man hat es nach Ansicht der Berliner Blätter hier nicht mit Erscheinungen zu thun, wie sie aus den Vorstellungen der Gedankenleser bekannt sind, auch nicht mit mnemotechnischen Kunstgriffen. Mit was dann? Doch nicht mit „Zauberei“?

(Das Tagebuch des Königs Alexander von Serbien.) Aus Belgrad schreibt man: „Der junge König von Serbien ist tief betrübt, sein Tagebuch, in welches er alle Ereignisse von Wichtigkeit eingetragen hatte, die sich seit

seiner Thronbesteigung abgespielt haben, ist verschwunden. Zu der Umgebung des Königs glaubt man, daß die Regenten den Coup ausgeführt haben, um zu verhüten, daß die Ansicht des jungen Herrschers über ihre Politik einmal in die Öffentlichkeit tringe. Die Aufzeichnungen Alexanders von Serbien waren in sechs Kapitel eingetheilt. Das erste gab die Eindrücke des Königs während der ersten Tage nach seinem Regierungsantritte wieder. Das zweite schilderte den Schmerz Alexanders, als sein Vater Milan zum ersten Male Belgrad verließ (nach der Abdankung) und ihn unter dem Schutze des Regenten Nikitsch zurückließ, von dem der König mit großer Achtung spricht. Das dritte Kapitel erzählt von den Eindrücken, welche der König während seiner Reise durch Serbien empfangen hatte; mit Begeisterung schilderte König Alexander, wie er überall der Gegenstand der lebhaftesten Ovationen gewesen sei, und wie nachhaltig die Feste gelegentlich der 500. Jahresfeier der Katastrophe von Kaffowa auf seinen Geist gewirkt hätten. Im vierten Kapitel sprach der junge König seinen Schmerz aus über die fortwährenden Zänkereien zwischen seinem Elternpaare, ferner seine Liebe zu seiner Mutter. Er giebt an, daß man ihn die letztere nach ihrer Rückkehr aus Rußland kaum sehen lassen wollte, und daß die erste Zusammenkunft durch die Regenten streng überwacht worden sei. Das fünfte Kapitel war das interessanteste: es schilderte den Schmerz und Jorn, der sich Alexander's bemächtigte, als ihm gemeldet wurde, daß seine Mutter aus Serbien ausgewiesen worden sei. In seiner Umgebung hatte man übermenschliche Anstrengungen gemacht, um das Verbannungsdecret vor ihm geheim zu halten und ihn über die blutigen Straßenzenen, die sich am Tage der Ausweisung Nataliens abgespielt hatten, im Unklaren zu lassen. Trotzdem blieb ihm nichts verborgen. Er wollte seiner Mutter zu Hilfe eilen, und als er daran gehindert wurde, warf er seinen Degen auf die Erde, trat ihn mit den Füßen und fiel dann von einem furchtbaren Weinkrampf überwältigt, ohnmächtig auf ein Ruhebett nieder. Damals habe er geschworen, sich, wenn er erst mündig und mächtiger sein würde, an den Verfolgern und Verleumdern seiner Mutter rächen zu wollen und niemals die Schmach zu vergessen, die man ihr angethan. Das sechste und letzte Kapitel endlich schilderte die Reise des jungen Königs nach Petersburg und Wien. König Alexander offenbarte darin ein seines Gefühl für den Unterschied zwischen der glänzenden prachtvollen, aber kalten Aufnahme, die ihm am russischen Hofe, und zwischen der herzlichen — fast möchte man sagen — väterlichen Aufnahme, die ihm seitens des Kaisers von Oesterreich zu Theil wurde.

(Schon wieder ein Attentat-Gerücht.) „Daily Chronicle“ berichtet aus Moskau: „Meldungen aus Petersburg zufolge versuchte, als die Kaiserin und der Zarewitsch neulich über den Newski Prospect fuhren, ein Unbekannter ein Paket mit Sprengstoffen in die Equipage zu werfen. Das Paket fiel in den Schnee ohne zu explodieren. Der Attentäter entkam.“

(Eine seltsame Gerichtsverhandlung.) Kürzlich hat vor dem Schwurgerichte in Dijon unter ungewöhnlichen Umständen ein Prozeß verschoben werden müssen. Der Angeklagte Belogen wurde wegen Todtschlags verfolgt. Kaum war sein Verhör beendet, als er einen Anfall von Fallsucht bekam. Der herbeigerufene Gerichtsarzt konnte ihn erst nach langen Bemühungen wieder zum Bewußtsein bringen. Sodann wurde der erste Zeuge eingeführt, aber auch dieser gerieth, zur Aussage aufgefordert, in große Aufregung, sögerte, erbleichte und fiel seinerseits in Krämpfen zu Boden. Man brachte ihn in ein benachbartes Zimmer und gieng zu einem zweiten Zeugen über; aber nun fühlte sich einer der beisitzenden Richter unwohl und beantragte, um sich zu erholen, eine Unterbrechung der Sitzung. Sie wurde ihm gewährt. Der Angeklagte, die Zeugen, der Richter haben ihre Obnmacht gehabt; warum sollten die Geschworenen zurückbleiben? Bei der Wiederaufnahme der Verhandlung verlor einer von ihnen die Besinnung; der Anblick so vieler Kranken hatte ihn krank gemacht, der Arzt bemühte sich um ihn, aber er war unfähig der Verhandlung ferner beizuwohnen. Schließlich wurde dann die Angelegenheit bis zur nächsten Schwurgerichtstagung in drei Monaten zurückgestellt.

(Ristenreisende.) Der bekannte „Ristenreisende“ Hermann Zeitung hat Nachfolger gefunden. Als sich der portugiesische Dampfer „Maranhao“ unlängst im Hafen von San Carlo di Poanda (an der Küste von Niederguinea) befand, um Passagiere und Frachtgut aufzunehmen, löste ein elegant gekleideter Herr eine Ueberfahrtskarte erster Kajüte nach Loango. Außer zwei kleinen Handkoffern besaß der neue Passagier einen unheimlich großen und schweren Lederkoffer, der mittels Dampftrahns an Bord geschafft und da er im Gepäckraum keinen Platz hatte, auf der Schiffsbrücke untergebracht werden mußte. Als am Abend ein Passagier auf dem Verdeck spazieren gieng, bemerkte er plötzlich, daß aus diesem Riesenkoffer zwei lange Arme hervorragten. Der furchtsame Reisende glaubte, daß er Geisteserseehe, und stieß einen solchen Angstschrei aus, daß sich im Nu das aus allen Ecken herbeigeströmte Schiffsvolk auf der Brücke befand. Der geheimnisvolle Koffer wurde geöffnet, und zum Vorschein kamen zwei Individuen, von denen das eine sehr dünn, und das andere sehr dick war. Sie schienen soeben Abendbrot gegessen zu haben, denn vor ihnen stand noch ein Teller mit allerlei Fleischresten und eine leere Weinflasche. Nachdem den blinden Passagieren von den Matrosen eine gehörige Tracht Prügel verabreicht worden war, wurden sie nebst dem elegant gekleideten Herrn, der sie als Frachtsäckel aufgegeben hatte, bei Ambriz ans Land gesetzt. Hier versuchten sie jedoch ihr Glück auf's Neue und gelangten wirklich an Bord des englischen Dampfers „Qualada“ als Gepäck nach Loango. Wie es heißt, sollen die Ristenreisenden ehemalige portugiesische Officiere sein, die als Häufelstörer bei dem Putsch von Oporto theilhaftig waren und später flüchtig geworden sind.

(Das Whiskykorsett.) Eine seltsame Bedeutung hatte das Korsett nach den Befundungen englischer Blätter für das Sittenleben Kanadas gewonnen. Das Gesetz verbietet dort den Verkauf von Spirituosen am Sonntage. Ein Polizeibeamter in Montreal nun, der in dem französischen Stadtviertel auf Geseßesübertreter fahndete, bemerkte in einem Bonbonladen, wie eine Kunde dem Geschäftsinhaber ein Gesäßstück und dieser dafür dem Andern das Ende eines Gummischlauches reichte, an welchem jener sog. Sofort stürzte sich der Beamte auf den Verkäufer und eine Untersuchung ergab, daß dieser unter seiner Kleidung ein hohles Zinnkorsett trug, welches eine Gallone Flüssigkeit faßte und an dessen unterer Seite ein Gummischlauch befestigt war. Der whiskydurstige Kunde, der von dem Inhalt des Korsetts genossen wollte, bog sich über den Ladentisch, nahm das Ende des Schlauches in den Mund und sog daran, bis der Ladenbesitzer munte, daß er für sein Geld genug hätte, und den Zufluß durch einen Druck auf den Schlauch absperrte, den Hahn zudrehte und den Schlauch unter seine Jacke verbarg. Nachdem die Polizei auf diesen „Trie“ gekommen war, wandte sie den Inhabern ähnlicher Geschäfte erhöhte Aufmerksamkeit zu und fand, daß manche stattliche Ladenbesitzerin statt eines verschönernden Parier Korsetts ein noch mehr Fülle verleiendes, aber auch sehr polizeiwidriges Whiskykorsett trug.

(Einschnelkfingriger Croupier.) Die Direction der Spielbank von Monte-Carlo hatte schon lange einen Croupier am Trente- et Quarente-Tische im Verdachte, daß er bei der Verteilung der Gewinne immer einige Zwanzig-Francis-Stücke in seine Tasche aliciten lasse. Sie ließ ihn daher scharf überwachen, und richtig fand man am 28. Jänner, daß er heimlich sechszehn Zwanzig-Francis-Stücke in seine Tasche gesteckt hatte. Der Croupier wurde darauf vom Gerichte in Monaco zu acht Monaten Kerkers verurtheilt.

Eigen-Berichte.

Meichendorf, Bezirk St. Leonhard, 10. März. (Gemeindeausschusswahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Werbnjak Anton, Kral Josef, Jeschofnig Johann, Jeschofnig Georg, Schlaber Franz, Ambus Johann, Wakai Johann, Bratuska Peter und Hainischitz Vincenz.

Ein Ringkampf.

Episode aus dem Artistenleben von Signor Saltarino.

Die Vorstellung war zu Ende. Der befrachtete Diener löschte die Lampen auf der „Parade“ der Schaubude aus. Langsam erstarb der Lärm der mit Dampf getriebenen Karouffels, verloren sich die Trommelschläge der Menagerien, die Fanfaren des Zirkus. Bald herrschte tiefe Stille auf dem weltlen Ager, dem Mesplatz.

An einem Ende der Parade nahmen die Artisten der kleinen Künstlertruppe ihr Abendbrot ein. Eine Kerze, in dem Halbe einer leeren Weinflasche stehend, beleuchtete mott ihre hungrigen Gesichter. Die große Trommel hatte man auf die Seite gelegt und sie fungierte als primitiver Tisch. Eine große Zeitung diente als Tischuch, auf welchem eine Suppenschüssel dampfte.

„Zu Tisch, Kamerad, zu Tisch!“ rief man mir auf die Bühne, „die Suppe wird sonst kalt.“

Ich sprang die drei, vier Holzstufen hinab, die von der Bühne in den Zuschauerraum führten, und setzte mich an das table d'hote, zwischen zwei dänische Gymnastiker.

Einige Minuten lang hörte man jetzt nur die Bewegung der Kinnbacken, das Füllen der Biergläser, die ebenso schnell wieder geleert wurden.

„Herr Mazini“, fragte ich den Jongleur, dessen Wiege aber nicht an den Ufern der Tiber, sondern an denen der Spree gestanden, „Herr Mazini, wo bleibt der Prinzipal?“

„Der Prinzipal?“ antwortete Mazini. „Ah, Sie fragen, weil Sie noch fremd sind in der Gesellschaft, noch nicht eingeweiht in die Gewohnheiten der Artisten im Allgemeinen

und des Patrons im Besonderen. So hören Sie denn, daß der Alte nach der Vorstellung und nachdem er uns die Tagesgabe gezahlt, stets allein fortgeht, in irgend einen Winkel, um dort zu — weinen, zu heulen. Sie lachen, Signor Saltarino? Beim heiligen Einsfeld, es ist die Wahrheit, die ich spreche! Ausnahmen macht der Prinzipal nur, wenn er irgendwo eine Schnapskeiße entdeckt, in welcher er sein Leid vertrinkt. Ist es nicht so, Kameraden?“

Die anderen Artisten nickten und lauten weiter. „Das ist drollig, Herr Mazini“, sage ich nach einer kleinen Weile wieder. „Aus welchem Grunde spielt er denn den Einsiedler?“

„Um — das ist eine eigenthümliche Geschichte. Sein ganzes Benehmen soll mit seinem Sohne zusammenhängen, der vor zehn Jahren verschwand und —“

„Wer spricht von meinem Sohne?“ ertönte plötzlich eine rauhe, tiefe Stimme und durch die Portiere schob sich die Hünnengestalt des Prinzipals, des Herrn William, bei dem ich seit zwei Tagen engagirt war.

„Natürlich, Mazini ist es wieder, dieses Unglückskind!“ fuhr der Prinzipal fort. „Ich habe Dir doch eine für allemal unterragt, von meinem Sohne zu schwärzen, höst Du? Nimm Dich in Acht — ich zerbreche Dir noch einmal die Knochen —“

In den schwarzen Augen des Riesen flackerte es erschreckend unheimlich auf und seine Fäuste ballten sich wie zum vernichtenden, furchtbaren Schläge. Mazini war weiß wie eine Wand. Und wir alle blieten stumm auf das Papiertuch des improvisierten Tisches.

Nur noch wenige Secunden und der Prinzipal war wieder im Freien. Da belebte sich auch der Muth des Herrn Mazini wieder.

„Der Teufel soll mich holen“, schrie er mit kirchlichem Gesicht, wenn ich auch nur noch eine Stunde bei dem groben Kerl bleibe! Das will ein Director sein und behandelt seine Künstler schlimmer als die Hunde! Nein — nein, noch heute Nacht packe ich meine Sachen und dann heißt es: Adieu, Kirmeh! Adieu, William! jehtere doch selbst, wenn Du Geschick hast, Du rober Patron! Ich bin Gott sei Dank ein Künstler, der in jedem Zirkus, in jedem Theater Engagements kommt ja, ja — ich brauche die Schmierbude des alten Säufers nicht, ich kann jeden Tag zu Herrn Kenz, zu Herrn Carie kommen, man wird immer sagen: Herr Mazini, Sie sind eine Attraction, unterschreiben Sie, bitte, den Contract und treten Sie hute Abend schon auf. Aber was versteht der Kerl von Jongleurarbeit?! Du lieber Gott — er kann ja kaum einen Zie-Plac von einem Sautperrilleux unterscheiden!“

Und der Berliner schüttelte uns die Hand und stürzte im höchsten Zorn aus der Bude.

Während Mazini in der Bude über den Prinzipal schimpfte, schritt dieser langsam und in tiefe Melancholie versunken über den Mesplatz der Stadt zu. Er dachte zurück, zurück in nebelhafte Zeiten, denn schon ein Menschenalter war es her, daß sie bei Wollschläger geritten, in dessen Manege er sich als Clown lugelte.

Sie! Constanze! Freudig leuchtete es in dem finsternen, gesurhten Gesicht des Hünen auf, wenn er an sein Weib dachte, das nun schon so lange Jahre in der kühlen Erde ruhte. Constanze — sie war sein Leben, sein Licht, sein Sonnenschein, nur bei ihr war das Glück. Wie konnte sie arbeiten, sorgen und schaffen, die blenden schöne Reiterin, nur für ihn, den dummen lieben, läppiichen Riesen. Doch nein — nicht nur für ihn, auch für das Kind, — ein Junge mußte es werden. Sie ritt kühn bis zur Tollheit,

Wöbling, 10. März. (Eine bewegte Versammlung.) Der Wähler-Verein in Baden hatte für den 7. d. eine allgemeine Wähler-Versammlung im Hotel „Stadt Wöbling“ ausgeschrieben und zu derselben auch den Abgeordneten dieses Bezirkes, Prof. Marchet, eingeladen. Außer diesem war der Abgeordnete Muth, Herr R. H. Wolf, Schriftleiter der „Deutschen Rundschau“, sowie eine große Anzahl von Wählern aus sämtlichen Gemeinden des Bezirkes erschienen, welche mit großer Theilnahme den Vorgängen in dieser Versammlung folgten. Die Anwesenden theilten sich in drei fast gleich starke Gruppen: die sogenannten Christlich-Socialen, die Liberalen (deren stärksten Theil die Berchtholdsdorfer bildeten) und endlich die Deutschnationalen aus Baden und Wöbling; außer den Genannten hatte aber eine bedeutende Menge von Zuhörern die Galerien des geräumigen Saales besetzt, unter welchen verschiedene Sections- und Regierungsräthe, geistliche Herren und endlich auch der Abgeordnete Schöffel Platz genommen hatten. Bei den im Bezirke bestehenden unvermittelten Gegensätzen, die am deutlichsten durch die überwählten drei Gruppen zum Ausdruck kamen, war an einen ruhigen Verlauf des Abends im vordrin zu zweifeln. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Abgeordneten Thoma besprach der Abgeordnete Muth in ruhiger, klarer Weise die Verhältnisse der Weinbautreibenden des Bezirkes, deren unzureichende Unterstützung von Seite der Regierung in ihrer derzeitigen, von der Neblaus und anderen Uebeln hervorgerufenen schlimmen Lage und tadelte scharf das Verhalten Marchets, der sich Muth gegenüber in feindseliger Weise verhalte u. s. w. Hatten sich schon während dieser Rede die Liberalen durch Zwischenrufe bemerkbar gemacht, so steigerte sich die Unruhe während der nun folgenden, das Verhalten, die Ziele und Zwecke der Deutschnationalen behandelnden Rede Wolf's zum Tumult, der bis zum Schlusse seiner Ausführungen währte und ihn zeitweilig zum Schweigen zwang. Höhnische und ganz gemeine Zwischenrufe, selbst von Leuten besserer Lebensstellung, bewiesen am besten die liberale Denkhweise dieser Herren, so dass der Regierungsvertreter und der Vorsitzende wiederholt Ruhe schaffen mußten. Wie wohlthuend wirkte nach dem Getümmel die Ruhe, von welcher die nun folgende Rede des Abgeordneten Marchet begleitet war! Während letzterer die gegen ihn erhobenen Vorwürfe in sehr milder Weise — Einzelheiten würden hier zu weit führen — abzuwehren suchte und auch von Seite der liberalen Wähler Beifall erntete, verhielten sich die Gegner — vor Allen aber die Deutschnationalen — ganz ruhig und ließen sich zu keinerlei beleidigenden Zwischenrufen hinreißen. Dieses schöne Beispiel blieb jedoch fruchtlos; denn abermals wurden die folgenden Redner Joller und Wolf auf die empörendste Weise in ihrer Ausführung unterbrochen und die liberalen Herren schrien und tobten und ließen die Saalthüren ab und zu dröhnend ins Schloß fallen. Trotz der vorgerückten Stunde wurden noch von den Herren Muth, Kriak, Rudorfel und Wendel verschiedene Anfragen an den Abgeordneten Marchet gestellt, die dieser in gesammelter und befriedigender beantwortete und selbst von Seite der Liberalen nur wenig beklatscht wurden. Geradezu erheiternd wirkte seine Rechtfertigung bezüglich der Unterstützung der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft: er wies keinen Rath, was geschehen sollte, wenn wir diese Gesellschaft nicht besitzen würden. Als aber der letzte Frager Herr Wendel allerdings mit etwas scharfer und durch das frühere Benehmen der Liberalen gereizter Weise für den Abg. Marchet die Mißbilligung seines bisherigen Verhaltens begehrte, da platzte die Bombe und die Erregung machte sich von allen Seiten in so starker Weise Luft, dass der Vorsitzende Thoma zugleich mit einem Verweise gegen den Antragsteller sich veranlaßt fand, kurz vor Mitternacht diese so aufregende Versammlung nach fast fünfstündiger Dauer zu schließen. Trotzdem scheinen die Worte Wolfs, dass die Deutschnationalen wider alle ihre zahlreichen Gegner stets einen offenen, ehrlichen Kampf gelämpft und diesen auch fernerhin nicht scheuen werden, — auf die liberalen Kammacher Eindruck gemacht zu haben und sie konnten sich auch nicht verhehlen, dass durch die Vorgänge in dieser Versammlung der deutschnationalen Sache wieder zahlreiche Anhänger gewonnen wurden.

Smolnizen, Bezirk St. Leonhard W.-B., 9. März. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden nachbenannte Gemeindeausschüsse gewählt: Almer Jakob, Sodek Stefan, Schwisko Franz, Oswatitsch Alois, Ansel Franz, Holz Martin, Berichsch Andreas, Kapitsch Alois, Kozuwan Blasius, Kozuwan Franz und Oswatitsch Franz.

fleißig bis zur Unmöglichkeit — mit Nerven von Stahl und Muskeln von Eisen — für ihre Lieben. Sie arbeitete immerdar, nicht wie eine Magd, nein, wie ein Mann. Das will noch etwas mehr heißen. Da muß man jeden Augenblick bereit sein, zu sterben, nicht mit einem Genickbruch, das will garnichts heißen, sondern sterben für die geliebte Kunst, indem die geraden Glieder, Arme und Beine oft in Atome zerschellen. Stunde um Stunde muß man das Leben in die Schanze schlagen, man muß mit ihm spielen, wie mit einem gereizten Tiger, die Gefahr mit rücksichtsloser Kühnheit herausfordern, durch die Improvisation einer jeden Minute. Du lieber Gott — was thut eine Kunstreiterin nicht für den geliebten Mann! Sie reitet die Hauptnummer, kocht die Suppe, striegelt die Pferde und scheidet die Tricots. Und das ist ganz selbstverständlich! Muß die Frau des Gewatters Schneider und Handschuhmacher nicht auch Strümpfe stopfen und Kinder warten? Warum soll es denn nicht die Reiterin können, wenn sie der kurzen Mullröckchen sich entledigt und so ehebar einhergeht wie eine höhere Töchterkuchenerin? Sie kennt nur ein Ziel, einen Gedanken: den Mann, das Kind.

„Helás! Helás!“

Und da schaut sie in ein paar große, schwarze Augen in einem grell bemalten Gesicht — und da verlor sie die Balance, die stählerne Arbeit versagte, da sich das Auge trübte. Sie dachte an den Mann, den guten, dummen kappischen Hünen, an das Kind! Sie lag am Boden, der Renner, der schwere Poneaugaul, drückte ihr mit dem Vorderhuf

Tschaga, Bezirk St. Leonhard W.-B., 10. März. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden nachbenannte Herren in den Gemeindeausschüsse gewählt: Kozmuth Franz, Besial Franz, Markuwitsch Franz, Baluz Franz, Ruef Matthäus, Klementitsch Johann, Serko Johann, Fraß Martin, Vorentitsch Andreas, Ferenz Martin, Tschach Anton und Berschitsch Anton.

Wintersbach bei St. Barbara, Wurmberg, 9. März. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden folgende Herren zu Gemeindeausschüssen gewählt: Murschal Josef, Senekowitsch Martin, Mlinaritsch Josef, Schischel Franz, Skof Josef, Stuber Franz, Nerath Anton, Tschapla Franz, Korofschek Jakob, Fraß Michael, Pavalek Johann und Gloner Georg.

Zierberg, 10. März. (Gemeindevahl.) Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Lenz Peter, Huber Ferdinand, Reiter Josef, Stani Johann, Damisch Anton, Herzog Michael, Krebs Franz, Samek Johann, Hauz Anton, Hernach Martin, Herzog Sebastian und Krebs Johann.

Zinsath, 11. März. (Eine musterhafte Gemeindevvertretung.) Fünf Monate hindurch liegt bei mir ein in der Gemeinde Zinsath geborener und dabelst zuständiger, alter kranker Mann. Derselbe ist so schwer krank, daß es auch nicht möglich ist, ihn ins Krankenhaus zu überführen, eine Thatfache, die schon längst der ganzen Gemeinde bekannt ist. Ich versorgte diesen Mann bis heute mit Allem, was mich schon mindestens 50 Gulden kostet. Unlängst begab ich mich zum Gemeinbeamten und ersuchte um eine Unterstützung für den Kranken, da ich ohnehin schon genug Opfer brachte. Laut Gemeinderaths-Beschlusses vom 3. d. wurde dem Kranken eine monatliche Unterstützung im Betrage von 1 Gulden bewilligt. Ich stelle nun die Beurtheilung dieses Beschlusses jedermann anheim, der, gleich mir, der Meinung ist, daß einem bettlägerigen, mittellosen alten Mann mit einem Gulden im Monate so gut wie gar nicht geholfen ist, da auf den Tag ja nur 3/3 Kreuzer entfallen. Ist es nicht Pflicht der Gemeinden, für ihre zuständigen Armen Sorge zu tragen? Die meisten Mitglieder der Gemeindevvertretung entstammen dem minderbesteuerten dritten Wahlkörper und wurden nur infolge der Agitation des Herrn Dr. Johann Glaser gewählt. Diese edlen Herren sehen nun als Allgewaltige in der Gemeindevvertretung und führen das große Wort; sie scheinen jedoch zuweilen den Nagel nicht auf den Kopf zu treffen. Beweis dessen ihre Ansicht, daß ein alter Mann mit 3/3 kr. im Tage leben und außerdem vom diesem Reichthum Medicamente bezahlen könne. Spart aber die slovenische Gemeindevvertretung mit den Gemeindevlagen? Keine Spur. Sie schaffet ja slovenische Siegel und Druckorten u. s. w. ein und schaltet und waltet ganz gemüthlich mit 20 Procent Gemeindevlagen, wogegen die sog. „Nemtschuren“ mit 10 und 15 Procent auslangten und selbst an Arme, die noch von Haus zu Haus gehen konnten, 2—3 fl. im Monate als Unterstützung verabfolgten. Die sehr geehrte Gemeindevvertretung wird mir hoffentlich meinen Freimut nicht übelnehmen, meine Gerechtigkeitsliebe zwang mich dazu, vor die Oeffentlichkeit zu treten. Schließlich noch die Bemerkung: die geehrte Gemeindevvertretung besteht nur aus Ehrenmännern, die allgemein beliebt sind. In Fällen jedoch, wie der meinige, sind sie unbeholfen. Uebrigens wäre die gegenwärtige Gemeindevvertretung nie so sauber zusammengesetzt, wenn der bekannte Dr. Johann Glaser bei seinen Agitationen nicht folgendermaßen und in ähnlichem Sinne sich geäußert hätte: „Nase nemourje zatirajo vero sovražijo duhovnike in čerjo cirkve prodreti.“ Regidius Krainz.

Zirknik, 9. März. (Gemeindeausschusswahl.) Hier wurden nachbenannte Herren in den Gemeindeausschüsse gewählt: Walch Josef, Flucher Franz, Kröll Anton, Flucher Franz, Sparl Ignaz, Poppmaier Franz, Loppitsch Johann und Mursec Mathias.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Ackerbau-Minister hat den Oberhüttenverwalter Albert Brunner in Cilli zum Bergsrathe ernannt.

(Der österreichische Weinbauertag) ist für den 3. April nach Wien einberufen.

(Freizeitverehr-Berein.) Das für den 18. d. angekündigte Concert der Musikkapelle des 47. Infanterie-Regimentes zu Gunsten des obigen Vereines findet erst im Monate April statt.

die Brust ein. Sterbend trug man sie hinaus, während die Musik einen kurzen Galopp intonierte.

„Ja hätte der alte Saltimbanpus nur wenigstens das Kind. Er gab es der Schwester, als es ein Jahr alt war, einer stillen, frommen Bürgersfrau. Der Knabe sollte nichts kennen lernen von dem heißen, gefährlichen Leben seines Vaters. Als wenn man ein heißes, wildes Vagantenblut mit pedantischen Schulregeln abzapsen könnte!“

Eines Tages gelangte an den ehemaligen Clown, späteren Ringkämpfer und Künstlerdirector William die Nachricht, daß der Sohn bei Nacht und Nebel durchgegangen sei; wohin? die Götter und der braune, schwarzhaarige Bankist, der Tags zuvor in dem Städtchen gewesen, wußten es allein. William junior hatte das Haus der Tante, die Schule, mit der grünen Maringotte vertauscht, die da träge von zwei alten Gäulen über die Landstraße gezogen wurde.

Als der Hüme diesen Brief gelesen, legte er seine Hände vor die Augen und blieb stundenlang regungslos in einer Ecke seiner Baracke sitzen, alle Bitterkeit eines heißen Schmerzens empfindend. Nun war auch das Wesen dahin, an welchem er mit jeder Faser seines heißen Herzens hing, das einzige Geschöpf, mit welchem er noch auf Erden verbunden.

Nun ward es aus — Alles aus! Keine Frau, keinen Sohn mehr — pauvre Saltimbanpus!

(Schluß folgt.)

(Deutscher Sprachverein.) In der am verflohenen Mittwoch im Casino-Speiseaal abgehaltenen Monatsversammlung des deutschen Sprachvereines hielt Herr Bürgergeschaff-director F. Frisch einen außerordentlich fesselnden Vortrag über „Spielhagen als Erzähler“. Der Vortragende erntete lebhaften Beifall von Seite seiner Zuhörer. Hierauf wurden Gedichte und Lieder vorgetragen, welche die angeregte Stimmung der Versammelten auf das angenehmste wach hielten. (Theater.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß sich Herr Theodor Vobe heute in zweien seiner besten Rollen, in den Lustspielen „Ein vornehmer Schwiegerohn“ und „Splinter und Balken“ von unseren Theaterbesuchern verabschieden wird.

(Deutscher Fox-Terrier-Club.) Die Zucht des „Fox-Terrier“, einer vorzüglichen Hunde-Race, zu heben, ist die Aufgabe des vorgenannten Clubs, der Hundeliebhaber und Züchter in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, England, Rußland und Norwegen zu seinen Mitgliedern zählt. Als Domann steht Herr A. Ritter von Rosmanit zu Rothwein bei Marburg an der Spitze desselben. Der Club wird sich an der im Mai d. J. zu Wien stattfindenden großen Hundeausstellung betheiligen und auch heuer eine „Specialschau“ abhalten.

(Allgemeine Arbeiter-Krankens-Unterstützungscasse.) Die Zentrale Marburg der genannten Casse veröffentlicht soeben ihren Rechenschaftsbericht pro Februar l. J., aus dem wir entnehmen, daß die Einnahmen derselben im Vormonate 1178 fl. 36 kr., die Ausgaben 1053 fl. 64 kr. betragen. Es verblieb somit Ende Februar ein Cassarest von 124 fl. 72 kr. Unter den Einnahmen finden sich folgende Posten: Wochenbeiträge 796 fl. 69 kr., Beiträge der Arbeitgeber 64 fl. 39 kr., Eintritts- und Wüchelgebühren 18 fl. 45 kr., Erträgnis vom Unterhaltungsabend 45 fl. 87 kr., Cassa vom Jänner 252 fl. 46 kr. Die Ausgaben weisen u. a. auf: Kranken-Unterstützung 812 fl., Spitalskosten 36 fl. 40 kr., Beerdigungsbeitrag 25 fl., Aerzte-Conto 65 fl. 10 kr., Administrationskosten 33 fl. 50 kr., an die Centrale 24 fl. 90 kr.

(Berührung.) Als in der Generalversammlung des Spar- und Vorschußvereines der Arbeiter in Marburg am 21. v. M. der Cassier Herr Friedel die Mitglieder aufforderte, bei der Wahl des Aufsichtsrathes vorsichtig vorzugehen, und energische Männer zu wählen, als er u. a. sagte: „In unserem Vereine handelt es sich um die blutig ersparten Gulden ehrlicher Arbeiter“ — da dachte wohl noch kein Mitglied an die vor wenigen Tagen entdeckten Veruntreuungen, welche sich der Vereinsobmann Sigmund Mengemann schon durch längere Zeit zuschulden kommen ließ. Ueber das Fehlen eines Betrages von 100 fl. befragt, gab Mengemann eine Auskunft, die sich als unwahr herausstellte und so zur Entdeckung der unredlichen Sebarung des Obmannes führen mußte, worauf er sich am 9. d. aus der Südbahnwerkstätte, wo er als Schlosser arbeitete, entfernte, und seit dieser Zeit abgänglich ist. Bis heute soll bereits ein Betrag von mehr als 1000 fl. als veruntreut festgestellt sein. Mengemann hatte meist die Spareinlagen älterer Leute angegriffen, von denen eine Behebung „alten geschah; er bezahlte die Zinsen derselben regelmäßig und so konnte es geschehen, daß bei der Controle nichts in Unordnung gefunden wurde. Erst als ein Mitglied beim Cassier 100 fl. beheben wollte, welche schon als rückbezahlt verbucht waren, kam man dem unredlichen Gebaren des Obmannes auf die Spur. — Die Vereinsleitung wird demnächst eine Mitgliederversammlung einberufen, um über die nöthigen Maßnahmen zu berathen. Die Ein- und Auszahlungen finden beim Vereincassier Herrn A. Friedel, Neue Colonie Nr. 117, statt.

(100 Gulden Belohnung.) Am 10. März 1889 ist der nach Egelsdorf, Gerichtsbezirk Gleisdorf zuständige, 38 Jahre alte, ledige, taubstumme, im Hause des damaligen Grundbesizers Georg Janisch in lebenslänglicher Verpflegung gewesene Mathias Moik verschwunden. Der Genannte war von mittelgroßer, mehr kräftiger Statur, hatte ein bleiches, schmales, blatternarbiges Gesicht, schwarze Haare, schwarzen Vollbart, war mit einer grauen Zeughose, einem solchen Silet, einem schwarzen Stoffrocke, einem runden schwarzen Hute und einer blauen Schürze bekleidet und trug einen neuen dicken, mit einer eisernen Spitze versehenen Stock bei sich. Die damals wegen Verbrechen des Mordes an Mathias Moik gepflogenen Vorerhebungen endigten mit der Einstellung des Strafverfahrens. Nachdem sich im December v. J. mehrere Verdachtsgründe ergeben haben, daß der erwähnte Grundbesitzer als Thäter des an Mathias Moik vollbrachten Mordes anzusehen sei, und daher gegen denselben die Voruntersuchung eingeleitet wurde, ist es vor Allem nothwendig, daß die Leiche des Mathias Moik, respective die von derselben herrührenden Bestandtheile herbeigeschafft werden. Die l. l. Statthalterei hat nun für die Zustandebringung des Zeichnams des verschwundenen Mathias Moik aus Egelsdorf, beziehungsweise der von demselben herrührenden Bestandtheile eine Geldbelohnung von 100 Gulden ausgeschrieben.

(Großer Schneefall.) Es scheint fast, als wollte uns der Winter heuer recht eindringlich an die Fastenzeit gemahnen, denn er geht mit seinen Schneevorräthen gar zu verschwenderisch um. In der letzten Woche gab es wiederum lustiges Schneeflockengeflöber, so daß die Schneeschaufler noch gestern alle Hände voll zu thun hatten, um aus den Straßen die schimmernde Gabe des zürnenen Eisbarts wegzuräumen. Aus allen Theilen des Landes liefen Nachrichten von großen Schneefällen ein. Daß der Bahnverkehr infolge dessen wiederum gestört wurde, ist begreiflich, doch thun die Schneepflüge ihre Schuldigkeit und so waren die Verspätungen der Züge nicht sehr bedeutend. In Marburg hatte der nach Graz bestimmte Secundärzug am Morgen des Freitag eine zwiständige Verspätung, desgleichen erlitten die Züge auf der Kärntnerlinie Verspätungen. Hoffentlich wird die Frühlingssonne dem unartigen Treiben des Winters bald ein Ende machen.

(Selbstmord.) Der Wachtmeister des Dragoner-Regimentes Nr. 5, der sich, wie wir in der letzten Nummer berichteten, mit seinem Dienstrevolver lebensgefährlich verletzete, ist infolge der Verwundung gestorben.

(Eine Sonntags-Idylle.) Friedliche Stille lag über dem Hauptplatze; selbst der Sonnenstrahl schien goldener als sonst hernieder, ein leises Ritzern durchwob die Luft — Glockengeläute aus der Ferne kündete den Tag des Herrn. Ein Jüngling mit grünem Steirerhute nahte sich zögernden Schrittes dem Rathhause. Einige Würger — und deren giebt es leider überall — meinten, der Mann hätte in seinem Innern einen kleinen Alkohol-Tümpel angelegt und wolle nun frevelhafterweise Vergleiche mit dem etwas weichen Boden des Hauptplatzes anstellen; jedenfalls tobte in seinem Innern ein gewaltiger Kampf, der sich äußerlich durch ein Hin- und Herschwanzen kundgab und zur Folge hatte, daß alsbald eine Schaar wißbegieriger Jünglinge den Spuren des Edlen nacheilte, um das Endresultat dieser vergleichenden Anschauungslehre zu erfahren. Gewiß würde der weitere Verlauf ein höchst erfreuliches Resultat ergeben haben, wenn die holde Jugend mit mehr Reserve und in achtungsvoller Entfernung dem Forscher gefolgt wäre. Derselbe bog eben mit kühnem Schritte um die Thorecke, vermuthlich um zu sehen, ob nicht am Rathhausplatze ein weniger ausgedehnter Vergleichstümpel anzutreffen wäre, als ein ungenannt sein wollender Herr dem Zweifler auf die Ferse trat. Sicher wird niemand diese Art der Annäherung billigen und es mag auch ganz natürlich scheinen, wenn der auf solch barbarische Weise Begrüßte sich vorsichtig umdrehte und dem Ferse mit einer schwunghaften Handbewegung nachdrücklich zu verstehen gab, daß derlei künftighin lieber unterbleiben möge. Zufälligerweise hielt nun derselbe seine Wange wie zum Kusse hin und ich glaube auch, daß hier ein Bruderkuss ausgetauscht wurde, denn man hörte ganz deutlich ein eigentümlich schmalzendes Geräusch, worauf sich Beide rasch noch umarmten. War die Zärtlichkeit oder die Freude, oder sonst etwas Ursache, kurz — die Umarmung wollte selbst dann kein Ende nehmen, als beide Freunde, wahrscheinlich voller Lust, auf dem Boden kollerten. Da aber Alles ein Ende hat, so nahm auch dieses Freundschaftsspiel ein Ende und unter dem Staunen der versammelten Menge gieng jeder von beiden, nicht etwa Arm in Arm, nein, die Nührung wäre zu groß gewesen, — nach einer andern Richtung ab. Daß ein solches Schauspiel für Götter nicht etwa durch die rauhe Hand eines Gesetzeswächters gestört wurde, ist wohl selbstverständlich. Schweigend und mit ernstern Mienen schaute das bewundernde Volk noch lange den Beiden nach. Dann aber zog jeder mit Wonnegeläch im Herzen der lieben Heimat zu und friedliche Stille lag wieder über dem Hauptplatze.

(Von den Hühnerdieben.) Zu unserer Nachricht von der Ergreifung einer „Hühnerdiebsbande“ können wir heute nachtragen, daß die leitende Seele der edlen Gesellschaft, das Mädchen Franziska Scheff, welche nach beendeter Voruntersuchung bis zur Hauptverhandlung auf freiem Fuße belassen wurde, sich geflüchtet hat und an einem bisher unbekanntem Orte weilt. Die Nachforschung nach der Entflohenen begann bereits.

(Ein Mittel gegen Maul- und Klauenseuche.) In Italien, wo seit November 1891 die Maul- und Klauenseuche verbreitet ist, sollen sehr gute Resultate mit Anwendungen des gewöhnlichen Thymians erzielt worden sein. Dieser wird in ein gewöhnliches Gefäß gebracht und so viel Wasser darauf gegossen, bis Kraut und Wasser gleich hoch sind. Nach acht- undvierzigstündigem Stehen wird die Flüssigkeit abgeseigt und kann dann benützt werden. Man reinigt zunächst mit reinem Wasser das Maul und die wunden Klauenränder und dann wäscht man mehrermale mit dem Thymianabguss. Hiemit soll die Cur beendet sein. Bei schweren Fällen wird periodenweises Wiederholen des Mittels empfohlen.

Schaubühne.

Herr Theodor Lobe eröffnete sein hiesiges Gastspiel Mittwoch, den 9. d. M. als Friedrich Wilhelm I. in Karl Gutzlows fünfactigem Lustspiel „Bopf und Schwert“. Eines vor allem fällt am Spiele des Künstlers auf: es ist natürlich und frei von den virtuosen Manieren vieler nicht gerade unbedeutender Darsteller. Und aus diesem Grunde glaubt man an die Wirklichkeit der Gestalten, die Lobe verkörpert. Vom ersten Augenblick an ist der Zuschauer im Banne der Darstellungskunst des großen Mimik, der mehr, wie mancher andere, dem Dichter gerecht wird und gerade deshalb bedeutende Wirkungen erzielt. Der Friedrich Wilhelm I. des Herrn Lobe war eine Musterleistung in jeder Beziehung. Die Rolle bietet bedeutende Schwierigkeiten an und für sich und wird noch schwieriger darum, weil die Zeit, in der das Stück spielt, weit hinter uns liegt und dem Zuschauer leicht die feinen komischen Züge, die der Dichter angebracht hat, entgehen, wodurch der Eindruck leidet. Nichtsdestoweniger ist es Lobe gelungen, das Publicum zu erwärmen und der lebhafteste Beifall am Schlusse des vierten Actes bewies, daß der Künstler recht gethan hatte, als er sich entschloß, den preussischen Soldatenkönig in unserem Schauspielhause zu spielen. Die Leistungen unserer Schauspieler, die ihr Bestes einsetzten, um hinter dem Meister nicht zu weit zurückzubleiben, waren im Allgemeinen befriedigend. Herr Einfeld war ein guter Erbrprinz von Baireuth; er wußte seine Rolle mit der nothwendigen feurigen Lebendigkeit zu spielen und erlebte sich im vierten Aufzuge seiner schweren Aufgabe, die Grabrede auf den König zu halten, mit ergreifendem Pathos; nur muß sich der Künstler gewöhnen, auch dann noch ganz deutlich zu sprechen, wenn er rasch sprechen muß. Frä. Frolda gab die Prinzessin Wilhelmine mit natürlicher Anmuth und gewinnendem Ausdruck. Der Eversmann des Herrn Hans Swoboda war annehmbar, nur schien uns die edle Kalaiensecke etwas zu possenhaft. Frä. Groß wolle als Fräulein von Sonnfeld den Beweis liefern, daß sie auch tadellos zu spielen imstande ist. Der Ritter von Hotham des Herrn Sprinz gefiel mit Recht, obgleich diesmal der Künstler nicht auf der Höhe seiner Aufgabe stand. Schließlich wollen wir erwähnen, daß sich die Regie in den bewährten Händen des Herrn Neuber befand. Es gieng alles glatt vonstatten. —don.

„Freund Fritz“, Lustspiel in drei Aufzügen von Grafmann-Chatrion, so betitelt sich das Stück, welches wir

„dank“ dem Gastspiel des Herrn Lobe am Donnerstag, den 10. d., zu hören und zu sehen bekamen. Ob wir es ihm gerade danken sollen, daß der berühmte Gast uns einen Abend tödtlichster Langeweile verschafft hat, überlassen wir dem Einzelgeschmack der Zuhörer. Dieses Stück, ohne jede interessante Entwicklung, konnte wohl bei uns überhaupt nur wenig Interesse erwecken, und wird es wohl auch nirgends imstande sein. Die Handlung ist in Kurzem wiederzugeben. Fritz Kobus, ein reicher Wirtschaftsbefitzer, hat mit einigen Freunden den festen Vorsatz gefaßt, Junggeselle zu bleiben und findet, daß dieser Stand für ihn der angenehmste sei. Zu seiner häuslichen Bequemlichkeit benötigt er keine Frau, weil ihm eine Wirtschaftlerin die ihm nöthigen guten Speisen kocht und ihm sein Haus in Stand hält. Der Rabbi Sichel, ein Freund seines verstorbenen Vaters, ist aber ganz anderer Meinung. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, möglichst viele Heiraten zu stiften und versteht es mit überzeugender Logik zu beweisen, daß es Pflicht des jeden Staatsbürgers ist, zu heiraten, und hiedurch zur Erhaltung der Race und im weiteren Sinne des ganzen Menschengeschlechtes beizutragen, und führt uns als treffendes Beispiel die „Uebermacht“ der Juden an, welche auf ihre starke Vermehrung zurückzuführen sei. Kobus wehrt sich natürlich mit aller Kraft gegen das Auflegen des Ehejochs und geht mit Sichel eine Wette um einen seiner schönsten Weingärten ein, daß er seinem Vorsatze, unverheiratet zu bleiben, nicht untreu werden wird. Aber das Verhängnis naht sich ihm bereits in Gestalt der reizenden Tochter seines Pächters, in die er sich natürlich rasend verliebt, sie vieto versa in ihn und so werden natürlich alle guten Vorsätze über den Haufen geworfen, sie heiraten sich, und der gute Rabbi, welcher der deus ex machina dieser Verbindung war, kann sich nunmehr an seinem Burgunder Wein gütlich thun. Schade, daß der Weingarten veräußert viel Aehnlichkeit mit einem regelrechten Kuppelpelz hat, wir hätten sonst schon fast an die Uneigennützigkeit des Rabbi geglaubt. Wenn irgend etwas an dem Stücke von Interesse für uns sein konnte, so ist es die vorerwähnte Aufforderung an alle Junggesellen und diejenigen, die es werden wollen, dieses Vorhaben aufzugeben und ihrer staatlichen Pflicht zu genügen. Mancher glückliche Vater von mehreren erwachsenen Töchtern mag wohl diesem Anspruch beipflichten haben und wenn der Donnerstag-Abend imstande gewesen ist, einen oder den anderen eingefeischten Hajeftolz zu belehren, so wollen wir dem Herrn Grafmann-Chatrion das Stück gerne verzeihen.

Die Darstellung war eine sehr gute. Wenn unser Gast, Herr Lobe, es sich zur Aufgabe gemacht hat, uns zu zeigen, was er auf dem Gebiete der Kleinmalerei zu leisten imstande ist, so hat er diesen Zweck vollkommen erreicht, wir könnten uns den David Sichel nicht anders dargestellt denken, als er ihn verkörperte, und drängt sich uns unwillkürlich der Vergleich mit Lewinsky auf; überhaupt hat das Spiel Lobe's viele Aehnlichkeit mit dem des genannten Künstlers, doch wollen wir ihm keineswegs den Vorwurf einer Copirung machen. Eine überraschend gute Leistung bot Frä. Helene Groß als Susel; sie hat ihr möglichstes gethan, um uns den Abend angenehmer zu machen, desgleichen Herr Einfeld als Kobus, wenn auch zu polternd. Die übrigen Rollen waren ganz gut wiedergegeben, boten aber nichts bemerkenswerthes. U.

Aus dem Gerichtssaale.
Der Diebstahl in der steierm. Escomptebank.

Ernst Bannert, der ehemalige Beamte der steiermärkischen Escomptebank, stand am Mittwoch der vergangenen Woche vor den Geschworenen in Graz unter der Anklage, durch fortgesetzte Coupondiebstahl dem genannten Institute einen Schaden in der Höhe von 136.355 fl. zugefügt zu haben.

Vorsitzender des Schwurgerichtshofes war Hofrath Fröstlsthäl, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Veran, die Verteidigung lag in den Händen Dr. Holzingers.

Das Interesse, welches der Process in Graz erregte, war außerordentlich und insofgedessen der Zudrang zur Verhandlung ungeheuer. Das Bild, welches der Gerichtssaal bot, war eigenartig, denn es waren viele, den vornehmsten Kreisen der Gesellschaft angehörende Damen und Herren im Zuhörerraume; einzelne Damen erhoben sich zu Beginn der Verhandlung von ihren Sitzen und bedienten sich der Operngläser, um den Angeklagten besser sehen zu können.

Der Process nahm um die neunte Vormittagsstunde seinen Anfang. Ernst Bannert, 38 Jahre alt, Vater von drei Kindern, trug einen dunklen Salonrock, sein Antlitz war von fahler Blässe überzogen. Bannert's Benehmen während der Verhandlung war ruhig, seine Verantwortung machte jedoch zuweilen den Eindruck cynischer Dreistigkeit. So suchte er beispielsweise sein unredliches Gebaren mit der Behauptung zu rechtfertigen, daß ihn das üble Beispiel Anderer verlockt habe, durch Diebstähle sich Geld zu verschaffen; er habe gewußt, wie andere sich zum Schaden der Bank bereicherten, im Jahre 1882 habe der ganze Verwaltungsrath auf Kosten der Bank speculirt.

Diese Unverschämtheit Bannert's rief im Zuhörerraume große Bewegung hervor, desgleichen seine Behauptung, daß die Staatsanwaltschaft sich in dem Betrage widerspreche, den er entwendet zu haben sie ihm zur Last lege.

Der Vorsitzende wies der letzteren Behauptung gegenüber aus den Protokollen der Voruntersuchung nach, daß der Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter in drei Verhören zugestanden habe, den von der Staatsanwaltschaft angeführten Betrag entwendet zu haben. Bannert führte demgegenüber an, er habe das Geständnis gemacht, weil er in Folge seiner Verhaftung und da er nachts wegen Ungeziefers nicht habe schlafen können, „total hin“ gewesen sei.

Der Director der steiermärkischen Escomptebank, Sieß, welcher als Zeuge vernommen wurde und genaue Aufklärungen darüber gab, auf welche Weise Bannert seine Malversationen ausführte, gab die Erklärung ab, daß Bannert seit dem Jahre 1881 die Summe von 118.568 fl. 72 kr. dem Institute gestohlen habe, indem er (Bannert) von den

ihm zur Consignierung übergebenen Coupons fort und fort unterschlug. Der Zeuge Mager, Cassier der Escomptebank, sagte, daß die Vertuschung des Diebstahls von Seite Bannerts durch Fingierung von Vorschüssen geschah. Der Effectencassier der Escomptebank, Kemfchmidt, gab gleichfalls an, daß Bannert nur beim Consignieren der Coupons die Diebstähle verüben konnte.

Die Leumundsnote des Stadtrathes Graz schilderte den Angeklagten als einen Verschwender, der eine sehr luxuriöse Wohnungseinrichtung besaß und einen ständigen Miethwagen hielt, der ihn im Monate 30 fl. bis 50 fl. kostete. Auch war, dem Leumundszeugnisse zufolge, Bannert mit Trinkgeldern nicht sparsam, gab Gesellschaften, fröhnte dem Hazardspiel, huldigte dem Jagd- und Schießsport und hatte eine eigene Jagd. Auch Bannerts Frau Emma lebte verschwenderisch und hatte einen Fiaker. Auch sie nahm häufig am Scheibenschießen theil.

Bannert erklärte auf die Frage des Vorsitzenden, ob er den Schaden gutmachen könne, daß ihm dies nicht möglich sei; von dem vorgefundnen Bargeselde wolle er 1600 fl. und 1000 Lire als Schadenersatz leisten.

Der Staatsanwalt schränkte seine Anklage auf die Zeit vom Mai 1880 bis Jänner 1892 und auf den Diebstahl des von den Vertretern der steiermärkischen Escomptebank als zuverlässig angegebenen Betrages in der Höhe von 118.568 fl. 72 kr. ein und sagte in seinem Plaidoyer, daß der Drang nach Gewinn und Geld, der Wunsch nach mühelosem Erwerb und Wohlleben, und die Großmannsjucht, die in unseren Tagen den Menschen so sehr bezwingt, einen Mann auf die Anklagebank brachte, der bis zur Zeit unbescholten gewesen war und als fleißiger Beamter galt. Er habe seine Stellung als Bankbeamter mißbraucht und fortgesetzt in einem Zeitraum von zwölf Jahren Entwendungen ausgeführt, deren Entdeckung er mit großer Arglist geschickt zu vermeiden wußte.

Der Staatsanwalt be sprach die Einzelheiten des von dem Angeklagten verübten Vertrauensmißbrauches und gab den Geschworenen die Versicherung, daß sie mit vollster Beruhigung ihren Wahrspruch, auf schuldig des Diebstahls lautend, fällen könnten.

Der Verteidiger Dr. Holzinger betonte, daß der Fall Bannert wegen des Ansehens und der Bekanntheit des Angeklagten großes Aufsehen erregte; auch sei das Aufsehen deshalb so bedeutend gewesen, weil es Staunen hervorrufen mußte, daß es möglich war, eine so große Summe im Verlaufe vieler Jahre zu entwenden, ohne daß die Bank die Malversationen merkte. Die Sorglosigkeit und das vortreffliche Befinden der Bank sei gerade für Bannert verhängnisvoll geworden, da er ungeheure Summen, ohne jemals kontrolliert zu werden in die Hände bekam. Diese Geldwerthe wirkten mit dämonischem Zauber auf den Angeklagten und es sei ein großer Fehler der Bank gewesen, daß man Bannert als Beamten der Bank so absolut stellte und seine Thätigkeit aller Vorsicht entkleidete. Der Verteidiger plaidierte infolge dieser Umstände für die Bezeichnung der Schuld Bannerts als Veruntreuung.

Der Vorsitzende erläuterte in seinem Resumé den Unterschied, den das Strafgesetz zwischen Diebstahl und Veruntreuung macht. Den Geschworenen wurden zwei Fragen, eine Hauptfrage auf Diebstahl der oben genannten Summe und eine Eventualfrage, auf Veruntreuung lautend, vorgelegt.

Der einstimmige Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Diebstahl. Infolge dessen verurtheilte der Gerichtshof Ernst Bannert zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sechs Jahren mit einmal hartem Lager in jedem zweiten Monat, sowie zur Ersatzleistung an die Bank.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung vom 8. März hat der Ausschuss beschlossen, dem Comité des Universitäts-Kränzchens für das dem Vereine zugewendete Ball-Erträgnis, sowie den Frauen-Ortsgruppen Wien, I. Bezirk, Gabelonz und Ruffig, ferner den Ortsgruppen Karolinenthal und Grätz für erträgnisreiche Veranstaltungen seinen Dank auszusprechen. Ebenso wurde der Redaction von „Für die Jugend des Volkes“ in Biedermansdorf für Zuwendung von Freieemplaren dieser Jugendzeitschrift der Dank votiert. Nach Verhandlung mehrerer Ortsgruppen-Angelegenheiten wurden Subventionen für Schulzwecke für Niedersdorf, Neichenau (Kraih), Gottschie und Unter-Skril, und zur Beschaffung von Lern- und Lehrmitteln und Turngeräthen Unterstüzungen für St. Leonhard und Mahrenberg bewilligt. Die bevorstehende Schuleröffnung in Stors wurde zur Kenntnis genommen. Zum Schlusse wurden verschiedene Angelegenheiten von Vereinsanstalten in Mährisch-Budwitz, Königsberg, Pilsen, Königgrätz, Deutsch-Beneßchau, Butschowitz, Lipnik, Kaplitz, Nennowitz, St. Egid, Böh. Schumburg und Friedau erledigt.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kalltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Das neue Buch der Natur. Von A. v. Schweiger-Verchenfeld. (Mit circa 500 Illustration und darunter zahlreichem Vollenbildern.) U. Hartleben's Verlag, Wien. In 35 Lief. à 30 kr. Später complet in 2 Bänden Großoctav mit zusammen 70 Bogen. Gleich den bisherigen Lieferungen zeigen auch die uns neuerdings zugekommenen die bemerkenswerthe Reichhaltigkeit des Inhaltes, durch welchen sich dieses gelungene Werk auszeichnet. Die Kunst, aus dem spröden Material ein anmutiges Gebilde zu formen, behätigt der Verfasser auch in diesen Festen. Ein Theil der neuen Lieferungen greift bereits in den 2. Band des Werkes hinein und umfaßt hauptsächlich die Beschreibung und den Gebrauch der Mikroskope. Von der Reichhaltigkeit dieses Abschnittes zeigt die große Zahl an Abbildungen — nahezu an 80 — welche die meisten Apparate zur Anschauung bringen. Hieran schließt das erste Capitel über „die Photographie als Hülfsmittel zu naturwissenschaftlichen Studien“. Ueberhaupt ist der 2. Band der ausübenden Naturforschung gewidmet, ergänzt also den 1. Band, welcher den theoretischen Theil in selten vollkommener Weise behandelt hat. Jeder denkende Naturfreund wird an diesem schönen Werke seine Freude haben. Die Anschauungsmittel sind sehr reich und vorzüglich.

Mittheilung aus dem Publicum.

Milchwirtschaft. Jeder Landwirt hat die Erfahrung gemacht, dass im Winter infolge der Stallfütterung bei Kühen sowohl die Güte der Milch als auch die Milchergiebigkeit vermindert wird.

Warnung. Der große Consum, welchen Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee in überraschend kurzer Zeit gefunden, hat zur Folge gehabt, dass eine Menge Surrogat-Erzeuger versucht, den Artikel nachzumachen.

Eingefendet.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet.

Für Reconvalszente und Blutarmer empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwisdas Eisencognac von J. Joh. Kwisda, Kreieapotheker in Korneuburg.

Billige Hühneraugen-

Mittel sind heute schon überall zu bekommen, aber größtentheils in einer Qualität, welche das Billigste nur allzu theuer macht.

Anwendung, rascher sicherer Wirkung, ohne Entzündung zu verursachen sofort schmerzstillend wirkt, und selbst veraltete Hühneraugen, Warzen und harte Haut an der Sohle oder Ferse, in 3-6 Tagen verschwinden macht.



Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gerne gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.

Gedenket bei Spielen, Wetten und Festamenten des Stadtverschönerungs-Vereines in Marburg.

Prima steirische Quargeln (Bierkäse) eigener Erzeugung, offerirt und liefert jedes Quantum 300 Josef Sedminek St. Leonhard b. Marburg.

Schöne Wohnung mit 4 Zimmer und Zugehör zu vermieten. Schulgasse Nr. 2.

Eine gesunde Amme ist gleich zu haben. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Wiese circa 2 1/2 Joch, mit sehr gutem Futter, eine halbe Stunde außer der Stadt, ist billig zu verkaufen.

Naphtalin sicherstes Schutzmittel gegen Mottenfraß bei Eduard Rauscher, Burggasse 10.

Gesucht wird eine alleinstehende Wirtschaftsköchin, zugleich Wirtschaftlerin, welche der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig ist.

hofsseitige Wohnung mit 2 Zimmer und Küche an eine ruhige Partei zu vergeben. Burggasse 5.

Zu verkaufen Eine ganz neue Wachspressen von Eichenholz, mit starker eiserner Spindel und Metallmutter ist billig zu haben.

Zu verkaufen: Zuchtferkel, engl. Kreuzung, 3 1/2 Monate alt, in Leitersberg, Heinrichshof, vorm. Britische.

Kleine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sogleich zu vermieten.

Zahnschmerz jeder Art beheben sofort: Liton à 70 kr. Zahnheil à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft.

250 Gulden in Gold, wenn Crème Grolloch nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält.

Josef Hyaletz Fassbinder Marburg, Mühlgasse Nr. 11, empfiehlt sich den hiesigen und auswärtigen Weingärtnern sowie den P. L. Herren Weingartenbesitzern zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Bau- u. Schnittholz-Verkauf. Im Winter gechlagenes Bauholz in allen Dimensionen behauen, sowie Durchzüge und Hüpfstangen, Buchenpfosten, Pappelpfosten, Fichtenschnittwaare zu den billigsten Preisen zu beziehen bei Heinrich Witzler in Ober-Rötsch.

Fräulein M. M. B. kann ungehindert alle Wege passieren.

Kleines möbliertes Zimmer zu vermieten. Theatergasse 18.

3 Kreuzer kostet ein Hühnerauge ohne zu schneiden und ohne zu äßen in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Filoplag-Platten zu entfernen.

Alexander Freund, vom hoh. Ministerium bef. Hühneraugen-Operateur in Oedenburg.

HAUS Freihausgasse Nr. 13 ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. Anständige gute Köchin gesucht, muß bei häuslichen Arbeiten mithelfen.

Die bestens eingerichtete Buchdruckerei des Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik 4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4 empfiehlt sich zur Uebernahme von Bestellungen auf Druckarbeiten aller Art und zwar: Für den Büchermarkt, Für die Geschäftswelt, Für Corporationen und Vereine, Für Aemter, Advocaten und Notare, Für Hotels und Gasthöfe, Allgemeiner Art.

Oesterr.-Ungar.

FINANZ-RUNDSCHAU.

Wer über Kapital-Anlagen und Börsen-wöchentlich erscheinende österr.-ungar. Finanz-Jahresabonnements 1 Gulden. Probenummer gratis.

Transaktionen in sicheren Werthen informiert sein will, verlange die all-Rundschau, die alle diesbezüglichen Auskünfte und Erläuterungen gibt. Administration: Wien, I. Bezirk, Wallnerstrasse 11. 349

Seit 44 Jahren bewährt.

Die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate haben vermöge ihrer gesundheitsfördernden, körperstärkenden Eigenschaften in Palast und Hütte sich Eingang zu verschaffen gewohnt.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Präparate, königlicher Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 76 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Ballenstedt. Bitte ergehen Sie 25 Fl. Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Pfd. Malz-Chocolade für die Hofhaltung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zu Anhalt-Bernburg schicken zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung Hirsch, Kastellan. — Ludwigslust. (Telegraphische Ordre). Für die Hofhaltung Sr. Durchl. des Prinzen Heinrich Rex XVIII. 12 Flaschen Malzextrakt per Eilpost zu senden. — Begli bei Genua. Bitte umgehend per Eilgut 25 Fl. Ihres vortrefflichen Malzextrakt-Gesundheitsbieres an Prinzessin zu Solms-Braunsfels senden zu wollen. Im Voraus bestens dankend Prinzessin zu Solms-Braunsfels.

Seine Hoheit der Fürst von Dettingen Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasek; Apotheke König und Mayr, Kaufmann. Unter zwei Gulden wird nichts versendet.

Zu kaufen gesucht: ein leichtes einspanniges

Fuhrwagerl.

Anträge mit Preisangabe Annahof, Post Pöfnitz. 358

Hochstämmige

starke Apfelselinge zu haben bei J. Bresner vulgo Zigitich in St. Georgen a. d. Pöfnitz. 352

Nur 20 Pf.

Kostet jetzt die neueste Auflage des „Interessantesten Katalogs der Welt“ in 20 farbigen Druck mit hunderten Illustrationen.



Hochinteressante Werke: Physiologie der Liebe (355 S.) 3 Mk.; Gesetze u. Mysterien der Liebe 3 Mk.; Hygiene der Liebe . . . 3 Mk.; Strategie der Liebe . . . 3 Mk.; Zur Psychologie der Liebe . 60 Pf.; Ueber die platonische Liebe 50 Pf.; gegen Einsamkeit od. Nachahmung des Beisein-Nichtwählens wird gerne umgetauscht L. Schneider, Kunstverlag, Berlin SW., Bernburger Strasse 6.

Die 1637
 photographische Anstalt
Kieser & Damasko
 Graz Marburg
 Salzamtgasse Schillerstrasse 20
 empfiehlt sich dem hohen Adel und P. T. Publicum.
 Feinste Ausföhrung.

Pfarr. Kneipp's Orig.-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Gleichmässige Wärme, wohlthoendes Tragen.

1939

Vorzüglich schweissaugend.



Erste österr. mech. Tricot- und Wäschewaren-Fabrik L. Kapferer & Co., Wien, XVII., Ottakringstr. 20.



Hauptdepots in:

Marburg: J. Turad, G. Pirchan, M. Heu jun. Wind.-Feistritz: Carl Kopatsch. Pettau: Jof. Kollenz, Anton Gassner. U.-Drauburg: A. Domaingo.

Luttenberg: Math. Semlitsch. Radkersburg: Franz Wegscheider. Mured: Anton Priesching. Leibnitz: M. v. Praitenau.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Heu und Grummet

Metercentner fl. 1.80 ab Realsität. — Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 353

Ein Schickmädchen

wird aufgenommen gegen Bezahlung. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 330

Wohnung

mit 4 Zimmern sammt Zugehör ist vom 1. April zu vermieten. 343
Wessingerstrasse Nr. 9.

Feinstes

Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377
giebt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Seider's Zahnpulver

Schachtel 30 Kr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der Droguerie des Ed. Rauscher Burggasse 10.

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätzig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntentreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen. 1921

Lesk und Schwidernooch, vorm. Friedr. Otto Sintenis
A. A. Hofbuchhandlung, WIEN, I., Teinfaltstrasse 3.

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch

Carl Bros, Marburg, Rathausplatz. 308

Haupt-Niederlage

361

Perlmöoser Portland-Cement

100 Kilo fl. 3.50

Roman-Cement 100 Ko. fl. 1.50

Beste Stein-Dachpappe,

Carbolineum zum Holzanstrich

Kupfer-Vitriol

eisenfrei 98/99%, 100 Ko. fl. 24.

alte Eisenbahn-Schienen

100 Kilo fl. 6.—, bei

Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Reines Weingeläger

kaufen

186

jedes Quantum zum besten Preise

Albrecht & Strohbach

Herrengasse.

Alois Goinig's

Spenglergeschäft

Marburg, Burggasse Nr. 8

empfehl

(980)

Holz- und Kohlenständer, Ofenschirme, Ofenvorsetzer,

Spülwassereimer etc. sowie alle Haus- und Küchengeräthe.



PAUL HILLER & Co

Comptoir: Wien, IV., Favoritenstr. 20. Fabrik: Brunn am Gebirge
empfehlen sich zur Ausführung von

Holz-Cement-Dächern,

Eindeckungen mit Dachpappe,

Isolirungen von Mauerwerk gegen Grundfeuchtigkeit mit Asphalt-Isolirplatten

und zur Lieferung dazu erforderlicher Materialien. 321

Erste Marburger mechanische Strickerei

MARBURG
Herrengasse 7.

Ich erlaube mir dem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich in

Marburg, Herrengasse 7 eine mechanische Strickerei

errichtet habe und werden daselbst alle in das Strickfach einschlagenden Artikel in **Glatt, Patent, Englisch und Ruster** gestrickt, von größter Schafwolle bis zur feinsten Seide angefertigt.

Zur kommenden Saison empfehle ich mich zur prompten Anfertigung von **Damen- und Kinder-Strümpfen, Beinlängen, Herren- und Knaben-Socken, Radfahrer-Strümpfen, Hemden, Marine- und Steirer-Knaben-Anzügen** etc. etc. — Auch werden Strümpfe und Socken und überhaupt jeder gestrickte Artikel zum Unterstricken oder zum Ausbessern angenommen.

Indem ich den hohen Adel und das P. T. Publikum mein Unternehmen zu unterstützen höflichst bitte, werde ich stets bemüht sein, meine geehrten Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Marie Blau

Marburg, Herrengasse 7.

Marburg, Herrengasse 7

Marburg, Herrengasse 7

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder
öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**
Guatemala grün 1 Kilo fl. 1.50
Jamaika gelb echt " " 1.60
Westindisch grün " " 1.70
Domingo " " 1.75
Neigherry echt " " 1.80
Preanger gelb " " 1.80
Java blau gross " " 1.85
Ceylon grün " " 1.90
Mocca Hodeida " " 1.90
Barisan grün " " 2.—
Menado gelb " " 2.—

Thee.

Pecco-Blüthen, Mandarin,
Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10

Rum & Cognac.

per Liter 2 fl.
Jede Sorte echt, garantiert reiner
Geschmack, feine u. feinste Qualität
bei

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargel-
pflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel,
Pflirsche, Pflaumen u. a. m. Hoch-
stamm-, Zwerg- und Spalierformen
billigst bei 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Phönix-Pomade

auf der Ausstellung f. Gefundheit u.
Krankheitsl. Stuttgart 1890 preis-
gekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung
u. durch tausende von Dankschreiben
anerkannt, das einzige existierende,
wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei
Damen u. Herren einen vollen u. üppigen
Haarwuchs zu erzielen, d. Ausfallen der
Haare, wie Schuppenbildung sofort zu
beseitigen; auch erzeugt dieselbe, schon b. ganz
jung. Herren einen kräft. Schnurrbart.
Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.
Flasche 60 Kr., 6. Postverf. ab. Nachn. 90 Kr.
Gedr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 6
und Berlin SW. 12.

Ein neues, eisernes Kinderbett

ist zu verkaufen. Anfrage bei
Ruzicka, Tegethoffstraße. 393

Kein Husten mehr!

Ein alt bewährtes Hausmittel
sind die allein
echten

Oskar Tietze'schen Zwiebel-Bonbons.

über-
raschend schnell
wirkend gegen Husten, Hei-
serkeit, Verschleimung etc. Nur die
eigenartige Zusammensetzung meiner
Bonbons sichert allein den Erfolg.
Man achte daher genau auf den Na-
men **Oskar Tietze** u. die „Zwie-
bel-Marke“, da es wertlose, sogar
schädliche Nachahmungen gibt.
In Beuteln à 20 und 40 Kr.
Haupt-Depot: Ap. F. Križan, Kremsier.
Depot in Marburg: **J. D. Ban-
calari**, Apotheker; ferner in Steier-
mark in den meisten Apotheken, Drog. etc

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vor-
mehrter Auflage erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte **Nerven- u.
Sexual-System**
sowie dessen radicale Heilung zur
Behlehung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert
für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Köchin,

27 Jahre alt, gebildet, praktisch, mit
langjährigen, vorzüglichen Zeugnissen
versehen, wünscht in einem besseren
Hause oder bei einer alleinstehenden
Dame unterzukommen; geht auch
auswärtig. Adresse: **Johanna
Buholza**, Draugasse 15, parterre.

FRANZ NEGER

Mechaniker,

Marburg,

Postgasse 8



empfiehlt sein wohlortirtes

Lager aller Gattungen Nähmaschinen, Safety, Bicycles,
Vindobona, Waschmaschinen und Wäscherollen. Lager sämtlicher
Nähmaschinenteile und Apparate aller Systeme, Nadeln, Zwirn,
Seile etc. zu den billigsten Preisen.

Üebnahme von Reparaturen

in Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach
anschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und
billigste Ausführung. 890

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof.
W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holz-
schnitt u. Chromdruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfrauenbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch Th. Kautzsch's Buchhandlung, Marburg.

Neu angekommen!

Reichste Auswahl von in- und ausländischen Mode-Stoffen

zu Anfertigung nach Maass bei **billigster**
Berechnung empfiehlt
E. Müller, Civil- und Militär-Schneider.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,
kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-**
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschgen kostet 35 Kr. Versendungs-
Depot **J. Sibilis, Wien, III., Salesianergasse 14.**
Depot in Marburg bei Herrn **W. König,**
Apotheker. 223

Keine Hühneraugen mehr!

Dr. Rosa's

Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den
Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde
auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 Kr., per Post
20 Kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich
deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Daselbst auch zu haben: 887

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und
Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außer dem als
schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 Kr. und 25 Kr., per Post 6 Kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende ge-
setzlich deponirte Schutzmarke.

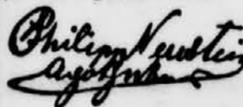
Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag.**
Nr. 203-204, Kleinfeste, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich

NEUSTEIN'S VERZUCKERT ELISABETHI BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,
können nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten
Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neu-
stein's Elisabethipillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugniß des Herrn Hof-
rathes Witth auszeichnet. 1803

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8
Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. P.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen
Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutz-
marke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das
Publikum gewarnt wird.



Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein
schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu
schädliches Präparat erhalte. Man verlange
ausdrücklich **Neustein's Elisabethipillen**; diese sind
auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung
mit obensetzender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des P. Neustein, Stabi, Ecke der
Planten- und Spiegelgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari**
und **W. König.**

Unterphosphorsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien.**

Dieser seit 21 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt
schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie den Appetit
anregend, die Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper
kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen
in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an
löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders
der Knochenbildung sehr nützlich.

**Preis einer Flasche von Herbabny's Kalk-Eisen-
Syrup 1 fl. 25 Kr.,**
per Post 20 Kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen giebt es nicht.)



Warnung! Wir warnen vor den unter
gleichem oder ähnlichem Namen
aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammen-
setzung und Wirkung von unserer Original-
Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen
unseres seit 21 Jahren bestehenden, unterphosphor-
sauren Kalk-Eisen-Syrups, bitten deshalb
stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-
Eisen-Syrup“ zu verlangen, weiters darauf zu
achten, daß die nebenstehende protokolirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche
befinde, und eruchen, sich weder durch billigeren Preis noch sonst durch einen
anderen Vorwand zum Ankauf von Nachahmungen verleiten zu lassen!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: 1925

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Jul Herbabny**, Neubau, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken **Bancalari**, **J. W. Richter**
Gilli, **J. Kupferschmid**, **Baumbachs Erben**, **Apoth. Deutsch-Landsberg**: Herr
Müller, **Feldbach**: **J. König**, **Fürstenfeld**: **A. Schröder**, **Graz**: **Ant. Redwed**,
Gonobitz: **J. Bospisil**, **Leibnitz**: **D. Ruffheim**, **Wien**: **Gustav Großwang**, **Ap.**
Mured: **E. Reicha**, **Bettau**: **E. Behrbalk**, **B. Wollitor**, **Nadersburg**: **W. Lecher**,
Wind-Feistritz: **Fr. Pöpol**, **Wind-Graz**: **G. Kordit**, **Wolfsberg**: **A. Guth**.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle Jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glanzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halberbrannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffee besigen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe vieredrige Packette, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schuhmarken

das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflanze“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische den- 66

Dl z - Kaffe

und er bekommt ein wohlschmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrunglosen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebrüder Dl z, Bregenz a/B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



Stets scharf

bleibende

patentirte



Hufeisen H Stollen.



Original amerikanische

Speck- und Fleisch-Schneidmaschinen

verkauft

1780

F. X. Halbärth, Marburg.

Prospecte und Preislisten auf Wunsch franco.

Magen-Tinctur



zubereitet von 187 Apotheker PICCOLI, „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse, ist ein wirksames, die Functionen der Verdauungsorgane regelndes Mittel, welches den Magen stärkt und zugleich die Leibesöffnung fördert.

Dieselbe wird von ihrem Erzeuger in Kistchen zu 12 und mehr Fläschchen verschickt. Ein Kistchen zu 12 Fläschchen kostet fl. 1.36, zu 55 bildet ein 5 Kg. Postcolli und kostet fl. 5.26. Das Postporto trägt der Bestellende. Zu 15 kr. das Fläschchen wird wieder verkauft in den Apoth. B. König u. A. Vancalari in Marburg, dann Molitor in Pettau, Kupferschmid in Gm, Eichler, Erlsoch und Franze in Graz.

Schnittreben-Verkauf

aus dem Pückerer Weingebirge.

Reinriesling, Ruländer, Traminer, Burgunder blau, Rosler, Wälschriesling, per 1000 Stück fl. 4.—. Verpackung zum Selbstkostenpreise. Unter 1000 Stück werden nicht abgegeben. Sofortige Bestellung ist erwünscht, da nur eine den rechtzeitig gemachten Bestellungen entsprechende Anzahl von Schnittreben erzeugt wird. — Das hiesige Weingebirge ist reblausfrei.

Graf Meran'sche Verwaltung in Feistritz b. Lembach a. K. H. Schigert, Verwalter.

!Concurrenzlos!

TAUSENDE

Zuch = Coupons

und 238

Zuch = Reste

für Frühjahr und Sommer

versende ich und zwar:

Zuch gewöhnliches, gut u. schön 3-10 Mtr. für complet. Herrenanzug oder Rent-schiffstoff genügend, um nur fl. 3-6.

Zuch besseres, modernst, 3-10 Meter um nur fl. 8-10.

Zuch feinstes nouveauté 3-10 Mtr. um nur fl. 12-15.

Zuch schwarzes für einen Salon-anzug, 3-25 Mtr. für nur fl. 7-80-10-50

Zuch feines, für compl. Ueberzieher, neueste Farben 2-10 Mtr. für nur fl. 4-8.

Zuch für Himalaya-Damen-regenmantel, modernst, 3 Mtr. für fl. 6-7.

Zuch oder Kammgarn, für eine moderne Herrenhose fl. 2.50-5.

Sommerloben für ein Herrensacco, 1.50 Mtr. für nur fl. 3.60.

Sommer-Kammgarn oder Weinen-waschstoff, für einen Herrenanzug fl. 3-5.

Stoff auf ein Pique-Gilet, hoch-modern, 48 fr. bis 2 fl.

Zuch waren aller Art für den hohen Clerus, für Uniformen, für Forstleute u. Touristen enorm billig.

Zuch Muster gratis und franco.

Versandt gegen Nachzahl: o. Vorausbezahlung.

Garantie Rückerfah des Kaufpreises baar und franco für Nichtpassendes.

D. Wassertrilling

Zuchhändler Postowitz nächst Brünn.

Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. und italienisch. Orig.-Scherzartikel. Ziehbilder für den Kneippstich. Katalog franco im Brief 25 L., mit 6 Mustern 1 fl. C. F. Schöffel, Amsterd. Briefe 10 fr. Porto.

Wohnung

2 Zimmer, Küche, sammt Zugehör, 1. Stock, ist bis 1. Mai z. vermieten. Anzufragen Casinogasse 10. 342

Circa 297

100 Mehen Erdäpfel

besserer Gattung zu verkaufen. Kaiserstraße 18.

Advertisement for Kathreiner's Malz Kaffee featuring a mill and coffee packaging. Text includes 'GROB MAHLEN', '5 MINUTEN KOCHEN', 'Kathreiner's Malz Kaffee Fabriken', 'Berlin-MÜNCHEN-Wien', 'GESUNDHEIT', 'Kathreiner's Kneipp-Malz Kaffee', 'Mit Geschmack und Aroma', 'von echtem Bohnenkaffee'.

Advertisement for Brauhaus von Anton Dreher in Triest. Text includes 'Das Brauhaus von Anton Dreher in Triest offerirt als bestes Futtermittel getrocknete Biertreber', 'zum Preise von fl. 6-25 per 100 Kg. loco Bahnhof oder Schiff Triest', 'Nach den Analysen des landwirthschaftl. Institutes der Universität Halle enthalten an Proteinstoffen: Weizen 13-2%, Roggen 11-4%, Mais 10-6%, Weizenkleie 14-5%, Roggenkleie 14-5%, getrocknete Biertreber 23-1%'.

Advertisement for Mathias Prosch featuring a bicycle and a sewing machine. Text includes 'Mathias Prosch Herrengasse Nr. 23 empfiehlt nur Deutschländer oder engl. Fahrräder', 'mit und ohne Hohlreifen, welche in größter Auswahl am Lager sind, zu den billigsten Preisen und Ratenzahlungen', 'Nähmaschinen', 'erste mechanische Werkstätte für alle Reparaturen an bicyclet, Safety und Nähmaschinen', 'Haustelegraphen & Telephon-Anlagen'.

Advertisement for Kwizda's Gichtfluid. Text includes 'Man achte gef. auf die Schutzmarke', 'Selt Jahren erproptes schmerzstillendes Hausmittel.', 'Kwizda's Gichtfluid', 'Preis einer Flasche 1 fl. 3. W.', 'Echt zu beziehen in allen Apotheken.', 'Hauptdepot Franz Joh. Kwizda k. u. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.'

Advertisement for Papierhandlung Gd. Janschik Nachfgr. L. Kralik. Text includes 'Papierhandlung Gd. Janschik Nachfgr. L. Kralik Marburg Postgasse 4, empfiehlt Anfeuchter für gummirte Papiersachen wie Marken, Briefumschläge u. dgl.'

Advertisement for 'Für Männer!' featuring a 'Stärkungs-Cur mit dem Potentator'. Text includes 'Hochwichtige Erfindung gegen Schwächezustände!', 'Für Männer!', 'Stärkungs-Cur mit dem Potentator stellt die geschwächte oder verlorene Kraft wieder her. Unbemerkbare äußerliche, garantiert unschädliche, angenehme Cur ohne Reizung. Ateste hervorragender Professoren, wärmste ärztliche Empfehlungen und Tausende Dankschreiben Geheilten raten interessellos die Anwendung des Potentators. Post-Versandt und Packung discretest. Inhalt und Ursprung nicht zu erkennen. Dr. Carl Altmann, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 70. 349', 'Prospecte werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.'

Kundmachung. 324

Der Rechnungsabschluss des Gemeindehaushaltes und der Gemeinde-Ankassen für das Jahr 1891 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 1. bis 14. März 1892 öffentlich aufgelegt.
Was hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.
Stadtrath Marburg, am 27. Februar 1892.
Der Bürgermeister: **Ragh.**

Kundmachung. 372

Mit Bezug auf den § 59 des Landes Gesetzes vom 14. Juni 1866 (L.G.-Bl. Nr. 19) wird hiemit allgemein verkündet, dass die Bezirkskosten-Rechnung für das Jahr 1891 zur Einsicht der Bezirksangehörigen vom 10. bis 24. März 1892 hieramts aufliegt.
Bezirks-Ausschuss Marburg, am 6. März 1892.
Der Obmann: **Schmiderer.**

Danksagung.

Für die während der Krankheit und beim Ableben meiner theuren Mutter, der Frau
Rosina Spielvogel, geb. Müller
bewiesene Theilnahme, dann für die Begleitung bei dem Leichenbegängnisse und die Kranzspenden spreche ich Allen meinen innigsten Dank aus.
Marburg, am 12. März 1892. 380
Aurelia Spielvogel.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, resp. Sohnes, des Herrn
Heinrich Fasching,
Conducteur der L. I. priv. Südbahn,
sprechen wir allen Freunden und Bekannten sowohl für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse wie auch für die schönen Kranzspenden, insbesondere aber dem hochverehrten Herrn Stationschef Spädel, den Herren Beamten und Bediensteten der Südbahn, ferner Allen für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit desselben den innigsten und wärmsten Dank aus.
Marburg, am 12. März 1892. 385
Die trauernd Hinterbliebenen.

Zur Bauzeit!

Empfehle mich zur Anfertigung aller Art **Cementarbeiten** z. B. **Canäle, Brunneneinfassung, Brunnen-Deckplatten, Brunnenmuschel, Wasser-Reservoir, Wasserleitungen, Thür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Betonirungen** der Gänge vor Stallungen, Gebäuden und in Hofräumen.
Nach Bedürfnis mache ich auch **Cementsteine** von **Granit-Dauerhaftigkeit** und empfiehlt sich solche Mischung besonders zur Ausbesserung von Steinbrücken, Pfeilern etc. Fehlerhafte Steine werden ausgenommen und neue von Cement in welchem Zustande eingepreist. 378
Ignaz Denzel, Cementarbeiter,
Marburg, Windenauerstrasse 16.

Die elegante Mode Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Alle 14 Tage eine Nummer. Preis pro Quartal 1 Gulden.
Die elegante Mode ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Österreich-Ungarn und ebenso reichhaltig als „Der Bazar“.
Colorirte Stahlstiche. Schnittmuster in natürlicher Grösse.
Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen

Allen Nervenkranken

Neues rationelles Heilverfahren. Zeugnisse renommirter Aerzte. Unschädlich, ohne Medicin.
wärmstens empfohlen die in 22. Aufl. erschienene Broschüre von **Roman Weissmann:**
Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss, Vorbeugung und Heilung.
Unentgeltlich zu beziehen durch
Paul Cieslar, Buchhandlung, Graz, Herrngasse Nr. 29.

Grösste Auswahl!
Zur Saison!
Empfehle mein 333
reich sortiertes Tuchlager
in allen Sorten **Brünner** und **echt französischen Kammgarne** in feinsten Qualität. **Echt englische Cheviots** und **wasserdichte Tiroler Loden.**
Diverse Uniform-Stoffe und Tricots in allen Farben.
Muster auf Verlangen gratis und franco.
Alex. Starkel, Postgasse.
Billigste Preise!

Danksagung.
Ich spreche hiemit allen Fremden und Bekannten im eigenen wie im Namen meiner Schwiegermutter den herzlichsten Dank für die Theilnahme, welche sie während der Krankheit, beim Ableben und beim Leichenbegängnisse meiner nun in Gott ruhenden Gattin, der Frau
Marie Priol, geb. Stinglz
bewiesen haben. Auch den Spendern der Kränze sei der beste Dank gesagt.
Marburg, den 12. März 1892. 379
Anton Priol, Gastwirt u. Hausbesitzer.

Erklärung!
Gefertigte erklären hiemit, die von böswilliger Seite verbreiteten Gerüchte anlässlich in einem anderen Vereine vorgekommener Defraudationen u. dgl. für gänzlich unbegründet und in der Absicht erkundet, dem gefertigten Vereine seines ihm allseitig entgegengebrachten Vertrauens zu berauben und dadurch zu schädigen. Wir sind daher entschlossen, jeden Verleumder, namentlich aber jene, die uns mit den bedauerlichen Vorkommnissen im „Spar- und Vorkaufverein der Arbeiter“ in zweifelhafteste Verbindung zu bringen versuchen, gerichtlich zu verfolgen.
Der Vorstand und Aufsichtsrath
des allgem. Verbrauchs- und Sparvereines in Marburg.

THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG
Montag, den 14. März
Familien-Abend,
Tombola mit Tanz.
Beginn 8 Uhr. Das Comité.
Buchdrucker-Lehrling
aus besserem Hause, mit guten Schulzeugnissen, wird aufgenommen in der Buchdruckerei **W. Blante, Rettau.** 356

Wegen Ueberfledung
ist ein **Stuckflügel**
um 40 fl. zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 365

Haus.
Ein jenseitiges hochhohes Haus in der Magdalena-Vorstadt, bestehend aus 5 Wohnungen, Keller und Waschküche mit Holzlegen, sowie ein großer Gemüsegarten mit Obstanlage, an der Drau gelegen, ist sogleich zu verpachten oder auch separat mit Garten und Wohnung zu verkaufen. Sehr geeignet für einen Gärtner. Unterhändler ausgeschlossen.
Adresse in d. Verw. d. Bl. 364

DANK.
Für die aufopfernde Pflege, welche die hochverehrte Familie **Dirmayr** in Friedau unserem nun in Gott ruhenden Sohn, resp. Bruder, dem Herrn
Rudolf Schatz
welcher Mittwoch den 9. März um 5 Uhr früh in seinem 20. Lebensjahre selig im Herrn entschlief, während seiner Krankheit angebeihen ließ, sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung trotz des schlechten Wetters, für die vielen Kranzspenden, als auch für den erhabenden Grabgesang, sprechen wir: der verehrten Bürgerchaft von Friedau, der Familie Dirmayr, den Herren Collegen des Verstorbenen, den Herren Beamten, sowie dem üblichen Gefangenenverein von Friedau, unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Gams, den 12. März 1892. 390
Die tieftrauernde Familie **Schatz**

Ueber Land und Meer
Jahrgang 1892.
Einladung zum Abonnement
auf die **Großfolio-Ausgabe** von „Ueber Land und Meer“.
Welche Fülle des mannigfaltigsten, Geiz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschnitt „Ueber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben: die herrliche **Korrespondenz** des **Generalfeldmarschalls Moltke** mit seiner Braut und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.
Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich 3 Mark.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.
Prober-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
Abonnements in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.